

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalte für lokale Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 340.

Verlags-Direktor No. 2982.

Samstag, den 23. Juli.

Redaktions-Direktor No. 52.

1904.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Für August und September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabestellen,
den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Krankenversicherung.

Auf dem Gebiete der Arbeiterfürsorge nimmt die Krankenversicherung naturgemäß den breitesten Raum ein. Kein Zweig der sozialen Gesetzgebung ist so tief ausgebildet, so intensiv mit dem Wirtschaftsleben des Arbeiters verknüpft wie die Krankenversicherung, aber auch in keinem werden verhältnismäßig größere Summen umgeschlagen. Daß der Löwenanteil der in der Krankenversicherung angewendeten Versicherungsbeiträge von den Versicherten selbst getragen wird, vermag den Wert des segensreichen Instituts nicht zu verkleinern, im Gegenteil: dadurch verliert die Versicherung den Charakter einer reinen Wohlthätigkeitsanstalt, der Versicherte erwirbt sich das Recht auf Unterstützung in Krankheitsfällen, er ist nicht der auf allgemeine Kosten unterhaltene Proletarier, sondern der Staatsbürger, der in Zeiten der Not von einem wohlgeleiteten, durch weise Fürsorge des Staates allerdings vergrößerten Sparfennig lebt. Die Krankenversicherung soll nichts anderes sein als eine Art Selbsthilfe. Darin liegt ein nicht zu unterschätzendes ethisches Moment.

Im Jahre 1902 betrug die Zahl der Krankenkassen Deutschlands 23 214 gegen 22 477 im Jahre 1897. Die größte Anzahl stellten dazu die Gemeindeversicherungen mit 6928 und die Betriebsversicherungen mit 7626 Kassen. Erst an dritter Stelle kommen die Ortskrankenkassen mit 4009, eingeschriebene Hilfskassen existierten im Jahre 1902 1445, landesrechtliche Hilfskassen 225, Innungskrankenkassen 689 und Baukrankenkassen 52. Die letzteren haben sich seit 1897 um 40 verringert; auch die landesrechtlichen Hilfskassen haben eine Verminderung von 30 Kassen erfahren. Am stärksten vermehrt haben sich die Betriebskrankenkassen.

Die Ortskrankenkassen kommen in bezug auf Anzahl der Kassen zwar erst an dritter Stelle, an erster Stelle dagegen in Beziehung auf ihre Mitgliederzahl. Sie betrug im Jahre 1902 4 697 298, beinahe doppelt so viel wie diejenige der Fabrikskrankenkassen und mehr

als dreimal so viel wie die der Gemeindekrankenkassenversicherung. Die Gesamtzahl der in Krankenkassen Versicherten belief sich im Jahre 1902 auf 9 858 066.

Mit Erwerbsunfähigkeit verbundene Krankheitsfälle der Mitglieder sämtlicher Krankenkassen kamen im Jahre 1902 3 578 410 vor. Daß prozentual die meisten Krankheitsfälle auf die Fabrikskrankenkassen entfallen, ist eine aus der besonders gefährlichen und in vielen Fällen auch direkt gesundheitschädlichen Fabrikarbeit erklärliche Erscheinung.

Die ordentlichen Einnahmen der 23 214 deutschen Krankenkassen bezifferten sich in 1902 auf 163 417 667 M., gegenüber 144 589 955 M. im Jahre 1897.

An dieser riesigen Summe sind beteiligt: die Gemeindekrankenkassen mit 14 055 982 M., die Ortskrankenkassen mit 61 310 517 M., die Innungskrankenkassen mit 4 158 000 M., die eingeschriebenen Hilfskassen mit 18 907 619 M., die landesrechtlichen Hilfskassen mit 788 030 M. und die Baukrankenkassen mit 585 831 M. Die ordentlichen Einnahmen wurden zu 180 782 378 M. aus Mitgliederbeiträgen, einschließlich der Zusatzbeiträge und aus Eintrittsgeldern aufgebracht.

Die ordentlichen Ausgaben ergeben für alle Kassen die Summe von 183 328 868 M., erreichen also nicht ganz die Höhe der ordentlichen Einnahmen. Allerdings ist das Resultat für einzelne Kassengruppen ein wenig günstiger. So schloß die Gemeindekrankenkassenversicherung mit einem Defizit von 111 900 M. ab, und auch die Baukrankenkassen und die landesrechtlichen Hilfskassen hatten ein Erstedliches zuzufügen. Am günstigsten schnitten die Ortskrankenkassen und die Fabrikskrankenkassen ab, erstere mit einem Überschuss von 4 906 054 M. und letztere mit einem solchen von 4 406 802 M.

Die Krankheitskosten betragen für sämtliche Kassen 167 801 876 M., davon kommen auf ärztliche Behandlung 37 499 311 M., auf Arznei und sonstige Heilmittel 26 576 604 M., auf Krankengelder 74 353 502 M., auf Anstaltsverpflegung, Sterbegelder, Unterstützung an Wöchnerinnen, Fürsorge für Resonanzrenten 29 341 950 M. und auf Verwaltungskosten, abzüglich der für die Invalidenversicherung, 10 930 722 M.

Auf ein Kassenmitglied entfallen also 0,26 Krankheitsfälle, 6,88 Krankheitsstage, 17,02 M. Krankheitskosten und 1,11 Verwaltungskosten. Im Verhältnis zu den Krankheitskosten sind die Verwaltungskosten immer noch ziemlich erheblicher.

Was nun speziell die Provinz Hessen-Nassau angeht, so besitzt dieselbe 10 Gemeindekrankenkassen mit 11 500 Mitgliedern, 107 Ortskrankenkassen mit 198 207 Mitgliedern, 160 Fabrikskrankenkassen mit 75 787 Mitgliedern, 30 Innungskrankenkassen mit 12 808 Mitgliedern, 162 eingeschriebene Hilfskassen mit 36 806 Mitgliedern und eine landesrechtliche Hilfskasse mit 256 Mitgliedern. Die Gesamtmitgliedszahl Hessen-Nassaus beträgt 470 mit insgesamt 334 952 Mitgliedern. d.

„Was die Lage der unglücklichen Frau nun noch besonders mitteilend macht“, sagte Wittwald, „das sind die ganz trostlosen pekuniären Verhältnisse, in denen Capitant seine Familie zurückgelassen hat.“

Jornig blühte es in Donats Augen auf. „O — ich weiß. Capitant war ein skrupelloser Spieler. Er hat ohne Bedenken alles auf eine Karte gesetzt: die Existenz seines Hauses ebenso wie die seiner Freunde. Er hat auch meinen ehrlichen Namen gemißbraucht, indem er mich veranlaßt hat, mich an seiner Seite an dieser unseligen Wettefahrt zu beteiligen.“

„Er hoffte eben als unverwundlicher Optimist auf eine gute Lösung“, schaltete Wittwald verächtlich ein, „im Fall des Sieges wäre sein Glück gemacht gewesen — denn die Wetten, die er eingegangen war, stellten ein Vermögen dar.“

„Und er war so vorsichtig, sie mit Skavieren abzuschließen, auf deren Wort er bauen konnte. Ich verachte jedes Spiel, das gewerbsmäßige Glücksspiel vollends erscheint mir geradezu als ein Verbrechen. Aber das schlimmste von allem — das ist doch das Faltschpiel, das Capitant getrieben hat. Im Fall des Verlustes hätte er die Wetten ja überhaupt nicht eingelöst können!“

„Nah bin leider in diesen Wirrwarr heißer Geschäfte mit hineingezogen worden“, sagte Wittwald bedrückt. „Sehej war kürzlich in Chateau-Lanney. Es war niemand insstande, mit ihm zu verhandeln — so mußte ich den unglücklichen Damen das traurige Amt denn abnehmen. Er hat mir die ganze trübe Geschäftslage rückwärtslos enthüllt. Capitant war allerdings durchaus skrupellos in der Wahl seiner Spekulationsmittel, ja er hat sich mit diesem letzten geradezu vor den Lauf der Pistole gestellt. Aber was ist jetzt noch darüber zu sagen? Er hat seine Schuld mit dem Leben bezahlt. Leidet seine Witwe nicht schon schwer genug?“

In eindringlicher Rede schilderte er die Notlage von Frau Capitant.

Der russisch-japanische Krieg.

Japanischer Sieg. (7)

hd. London, 22. Juli. Der Berichterstatter der „Daily Mail“ drahtet aus Mukden vom 19. Juli, daß ein zweitägiger Kampf stattgefunden habe und noch fort-dauere, ohne den Schauplatz des Treffens anzugeben. Die Japaner, die mit überlegener Stärke und mit großem Ungestüm die Russen angriffen, behaupteten das Terrain glänzend.

wh. London, 22. Juli. Dem Reuterschen Bureau wird aus Kurokis Hauptquartier vom 20. Juli gemeldet: Die Japaner griffen gestern Chantau an, das 40 Kilometer von hier entfernt ist. Das Gefecht war für die Russen unglücklich. Bisher sind wenig Einzelheiten bekannt. Danach waren die Russen in dem heftigen Kampfe mehr als eine Division stark. Besonders lebhaft beteiligte sich die Artillerie an dem Gefecht. Die Russen setzten sich von neuem fest und befestigten ihre Stellungen. Die im Kampfe auf dem Motienpaß am Sonntag Gefallenen sind so zahlreich, daß sie nicht beerdigt werden können. Kurokis Armee ist daher damit beschäftigt, die Toten zu verbrennen.

wh. Tokio, 22. Juli. (Reuters.) Gler verlautet, General Kuroki habe am 19. Juli nach heftigem Kampfe Kiaoting eingenommen. Die Russen, die feste Stellungen eingenommen hatten, hätten sich hartnäckig verteidigt.

wh. Tokio, 22. Juli. (Reuters.) In dem Kampfe bei Kiaoting verloren die Japaner 420 Mann. Der Verlust der Russen wird auf 1000 Mann geschätzt. General Kuroki zwang die Russen, ihre befestigte Stellung am Tschü-Glisse nordwestlich vom Motienpaß, östlich von Anping, aufzugeben, indem er ihnen schwere Verluste beibrachte. Der Kampf begann am 18. Juli und dauerte bis zum nächsten Tage. General Kuroki rückte am Morgen des 18. Juli vor und folgte den Russen längs des Tschü-Glisses. Die Russen schienen sich nach Norden zurückziehen. Allein plötzlich machten zwei Bataillone mit acht Geschützen Kehrt und richteten einen heftigen Angriff auf die japanische Vorhut, welche schwere Verluste erlitt. Die Russen besetzten darauf eine durch die Glukläuse geschützte Anhöhe. Am Witternacht gingen die Japaner wieder zum Angriff über. Nach einem vorbereitenden Artilleriefeuer ging die Infanterie zum Sturm vor; obgleich durch ihre Artillerie geschützt, erlitt sie dabei durch das kräftige Feuer der Russen schwere Verluste. Der Sturmangriff war indessen erfolglos. Um 4 Uhr 30 Minuten früh zogen die Russen ihre Mannschaften zurück und wurden dabei teilweise von der Hauptabteilung abgeschritten und aufgegeben. Die Russen, die sieben Bataillone und ein Kavallerieregiment stark waren, ließen 131 Tote und etwa 300 Gewehre auf dem Kampfplatze. Am 19. Juli begannen die Japaner ein Gefecht mit einem Bataillon feindlicher Infanterie und 1000 Mann Kavallerie bei Tschü-Glisse, nördlich von Schaoifantse, und zwangen die Russen, über den

Aus dem Zusammenbruch der Fabrik war für sie Bargeld nicht mehr zu retten, denn Capitant hatte alles flüssig gemacht gehabt, um die alten Verbindlichkeiten zu lösen. Was nun übrig blieb, war nicht viel mehr als die Firma, das mit Hypotheken belastete Fabrikgebäude und eine Partie unfertiger Maschinen. Natürlich hatte Sehej mit unachtsamter Strenge vorgehen, mit den Erben auch um den letzten Rechtsmittel kämpfen wollen. Aber Wittwalds Bitten und Vorstellungen war es gelungen, doch noch eine mildere Stimmung in Sehejs Brust zu wecken.

Das Resultat der Unterredung mit dem Brüsseler war dieses:

Sehej wollte der Witwe seines ehemaligen Geschäftsfreundes die Weiterführung der Firma ermöglichen, um sie nicht subsistenzlos zu machen. Es sprach da vielleicht auch eine gewisse nachträgliche Dankbarkeit gegen ihren Vater mit, der so lange Jahre in treuer Selbstaufopferung seinem Hause gedient hatte. Aber selbstverständlich verlangte Sehej — wenn er noch einmal Kapital zuschießen sollte, um die Fabrik zu halten — eine genügende Sicherheit.

„Worin soll die bestehen?“ fragte Donat ziemlich verwundert. „Capitants Name ist diskreditiert — den Sieg seiner Maschine hat ein tragischer Zufall verhindert — womit soll Frau Marion Herrn Sehej da plötzlich eine Sicherheit schaffen?“

„Er verlangt nichts anderes, Herr Donat, als daß Sie, sobald Sie genesen sind, nach Paris zurückkehren, um Frau Capitant in der Leitung der Fabrik zu unterstützen — oder auch zu beaufsichtigen.“

„Mit großen Augen sah Donat ihn an. „Ja?“

„Ja, Herr Donat, Sehej hat das zur Bedingung gemacht. Denn an Sie glaubt er — Ihnen vertraut er.“

Es entstand eine lange Pause. Donat war zum Fenster zurückgelangt. Er hielt die Stirn in den Händen und sah in den stillen, heißen Sommertag hinaus.

„Haben Sie — in Chateau-Lanney — ausgerichtet.“

Die Fahrt ums Glück.

Roman von Paul Esler Höder.

49. Fortsetzung.)

„Sie entsinnen sich meiner wohl nicht mehr?“ fragte der Zeichenlehrer zögernd, als der bleiche junge Mann, der unbeweglich im Lehnstuhl am Fenster saß, ihn mit einem hoffnungslosen Blick streifte und nur matt seinen Gruß erwiderte.

Endlich hielt ihm Donat die schmal gewordene Linke hin. „Gewiß, Herr Wittwald. Die Tage von Chateau-Lanney damals haben ja eine so bedeutsame Rolle in meinem Dasein gespielt.“

Unter einem trüben Lächeln fragte Donat dann nach Liselotte.

Und da kamen denn die grausamen Vorfälle jenes unglücklichen Namntages zur Sprache.

„Frau Capitant hat eine schwere Schicksalschule durchgemacht“, versicherte Wittwald dem Resonanzrenten, als er dessen sofort bitter und trozig werdenden Ausdruck gewahrt. „Wenn Sie ihr gegrollt haben, dann müssen Sie ihr angesichts der harten Prüfungen, die über sie hereingebrochen sind, vergeben.“

Donat schweig darauf. Düstler vor sich niederblickend hörte er der Schilderung der trostlosen Lage, in der sich die junge Frau befand, zu. Über ihrem Gatten und den irdischen Überresten ihres kleinen Töchterchens wölbte sich der Hügel — ein junges Reis grünte bereits auf Ediths winzigem Grab. Die Wanderung dorthin bildete Marions täglichen Weg. Auch sonst gab es keinen Lichtblick in ihrem mit dem einen Schlag so von Grund aus gewandelten Dasein. Raoul kränkelte noch immer — und Liselotte, die große Mühe mit der vom Schicksal so schwer geprüften, rasch gealterten Mutter hatte, vermochte sich der hilflos und auch als Witwe noch unfertig im Leben stehenden Schwester nicht zu widmen.

Fluß zurückgehen. Die Japaner hatten 17 Verwundete.

hd. Tokio, 23. Juli. Über das Gefecht bei Maotung meldet noch Kuroki, daß die Verluste auf japanischer Seite sich auf 423 Tote und Verwundete belaufen. Die russischen Verluste überstiegen 1000 Mann. 47 Russen gerieten in Gefangenschaft. Die Japaner hatten die russischen Stellungen am letzten Montag angegriffen. Am Abend waren die Russen umzingelt. Montagmorgen wurde der Kampf erneuert und wüthete lange heftig, bis schließlich Maotung von den Japanern genommen wurde. Vier russische Geschütze fielen den Japanern in die Hände. In Tokio verlautet, daß alles nunmehr zum endgültigen Sturm auf Port Arthur vorbereitet wäre und der Entscheidungslampf in den nächsten Tagen zu erwarten sei.

Die Stimmung in Rußland.

Petersburg, 21. Juli. Die letzten amtlichen Kriegsberichte haben hier wieder einen sehr niederschlagenden Eindruck gemacht. Allgemein wird befürchtet, daß die Wahrheit verschwiegen würde, und daß Kuropatkin sich bereits in höchst gefährdeter Lage befinde. Besonders will man nicht glauben, daß Kuropatkin über 1000 Mann opferete, nur um Erkundigungen über die feindlichen Stellungen einzuziehen.

England und Rußland.

hd. London, 22. Juli. Die Regierung ist auf Vermeidung eines ernstlichen Konfliktes mit Rußland so bedacht, daß die ihr am nächsten stehenden Blätter heute zu Konzessionen bereit sind, die gestern noch dem britischen Selbstgefühl unerträglich erschienen. Die Verzögerung der amtlichen russischen Entscheidung wirkt auf die hiesige Stimmung eher besänftigend als verschärfend. (R.-A.)

London, 22. Juli. Das „Neutische Bureau“ meldet aus Petersburg: Rußland hat die Antwort auf die englische Note heute nachmittag übergeben. Es erklärt sich damit einverstanden, daß die „Malakka“ nicht vor ein Preisengericht gebracht werden soll und verspricht, daß ähnliche Vorfälle sich zukünftig nicht ereignen sollen. Der Form wegen wird die Ladung der „Malakka“ in einem Mittelmeerhafen, wahrscheinlich der Subabas, in Anwesenheit des britischen Konsuls untersucht werden. Anspruch auf Entschädigung wegen der Verzögerung, welche der Dampfer erlitten hat, wird feinerzeit durch den britischen Vorkapitän gestellt werden.

wb. London, 22. Juli. Das „Neutische Bureau“ meldet aus Petersburg: Hier verlautet, die Einwilligung der russischen Regierung, daß englische Schiffe nicht mehr von Dampfern der Freiwilligen-Flotte in ihrer Fahrt gehindert werden sollen, sei hauptsächlich auf die Einwirkung des Kaisers zurückzuführen, der gestern den Grafen Lambdorsch in Audienz empfing. Graf Lambdorsch hatte ferner eine längere Unterredung mit dem französischen Vorkapitän Dompard.

hd. London, 22. Juli. In hiesigen diplomatischen Kreisen will man wissen, daß der russische Vorkapitän der englischen Regierung die Mitteilung gemacht hat, daß die Beschlagnahme der „Malakka“ deshalb erfolgt sei, weil der russischen Regierung vertrauliche Mitteilungen zugegangen sind, wonach das Schiff Mengen eines chemischen Stoffes zur Explosion an Bord mit der Bestimmung nach Yokohama führte.

hd. London, 22. Juli. Die Gerichte, der Zar habe befohlen, daß Großbritannien Vergeltung wegen der Beschlagnahme der „Malakka“ gewährt werde, bestätigen sich nicht. Die Lage ist noch immer bedenklich. „Daily Express“ erfährt, die russische Regierung habe die britische Protestnote beantwortet, aber die Antwort, die gestern in zwei langen Kabinettsberatungen den Gegenstand der Erörterungen bildete, sei für unbefriedigend befunden worden. England sei fest entschlossen, die „Malakka“ weder Sewastopol noch einen anderen russi-

schon Hafen anlaufen zu lassen, falls nicht die uneingeschränkte Versicherung erteilt werde, daß der Dampfer unverzüglich nach der Ankunft freigegeben wird. Sollten die diplomatischen Mittel nicht zur Freigabe der „Malakka“ führen, so würden die britischen Kreuzer sich des Schiffes bemächtigen und es nach dem nächsten britischen Hafen geleiten.

hd. Petersburg, 22. Juli. Hinsichtlich der Verletzung des Londoner Vertrages seitens Rußlands wird bemerkt, daß in diesem Vertrage keine Bestimmung enthalten sei, wonach es verboten sei, einen Dampfer nach der Durchfahrt durch die Dardanellen in einen Kreuzer umzuwandeln. Auch behauptet man, daß ein neutrales Schiff, das Kontorbande führt, nicht das Recht hat, nach seiner Beschlagnahme den Schutz einer anderen Macht anzurufen.

wb. Alexandrien, 22. Juli. Der englische Kreuzer „Gurion“ ist mit den Torpedobootzerstörern „Ege“ und „Wallard“ von hier nach Port Said in See gegangen.

wb. Port Said, 22. Juli. (Reuter.) Der englische Kreuzer „Venus“ ist hier eingetroffen und sofort in den Kanal eingelaufen.

hd. London, 23. Juli. Die „St. James Gazette“ erfährt: Obwohl die durch die Beschlagnahme der „Malakka“ hervorgerufene Angelegenheit beigelegt ist, bleibt die Lage ernst, da die britische Regierung Rußland verständigt haben soll, daß sie das Recht der russischen Hilfskreuzer, welche vom Schwarzen Meere kommen, die britischen Handelsschiffe anzuhalten und zu durchsuchen, nicht anerkenne und die Frage der Durchfahrt dieser Fahrzeuge durch die Dardanellen den Gegenstand einer eingehenden Untersuchung gebildet hat. Rußland müsse daher diese Schiffe zurückziehen, sonst würden sie getapert und als Piraten behandelt werden.

hd. London, 23. Juli. Der „Exchange Telegraphen Company“ wird aus Petersburg gemeldet, das auswärtige Amt habe noch keinen Befehl zur Freilassung der „Malakka“ erhalten. Der Bericht vom Kapitän des russischen Hilfskreuzers sei noch nicht eingetroffen. Die Untersuchung müsse ergeben, ob dieser oder der Kapitän der „Malakka“ bei der Durchsuchung die richtige Haltung bewahrt habe.

hd. London, 23. Juli. Der „Daily Express“ erfährt, nach Beilegung der „Malakka“-Zwischenfälle wird England die Dardanellenfrage aufrollen und ihre definitive Regelung, einschließlich der Frage der russischen Freiwilligen-Flotte, herbeiführen.

wb. Port Said, 22. Juli. Das „Wolffsche Telegraphenbureau“ meldet: Die Behörden verhinderten die Einnahme von Kohlen und Proviant auf dem beschlagnahmten Schiffe „Malakka“. Dieses ging daraus gestern nach Agier ab.

hd. Konstantinopel, 23. Juli. Wie hier verlautet, hat die Porte die Erlaubnis zur Durchfahrt der getaperten „Malakka“ durch die Dardanellen verweigert.

Die Beschlagnahme der deutschen Post.

hd. Berlin, 22. Juli. In hiesigen unterrichteten Kreisen gilt als wahrscheinlich, daß die von der deutschen Regierung wegen der Beschlagnahme deutscher Postfäde an Bord des Postdampfers „Prinz Heinrich“ in Petersburg erhobene Beschwerde von russischer Seite eine befriedigende Lösung erhalten wird. Wie nunmehr feststeht, ist die Durchsuchung des deutschen Postdampfers nicht in der neutralen Zone, sondern auf hoher See erfolgt. (Nat.-Blg.)

hd. Berlin, 22. Juli. Einer Äußerung der russischen Regierung über ihre Stellungnahme zu der Beschlagnahme der Postfäde des „Prinz Heinrich“ liegt zur Stunde nicht vor. Fest steht bisher lediglich, daß der deutsche Vorkapitän in Petersburg vom Grafen Lamb-

dorsf mündlich die Erklärung erhalten hat, Lambdorsch werde bei den in Frage kommenden Messoren Sorge tragen, die Angelegenheit so schnell wie möglich zu erledigen.

hd. Berlin, 22. Juli. Nach einem Telegramm des deutschen Konsuls in Aden vom 21. Juli stellt sich der Vorgang der Beschlagnahme der Postfäde des deutschen Kreuzers „Smolensk“ folgendermaßen: Der „Prinz Heinrich“ wurde auf offener See auf der Höhe von Aden mit einer Besatzung von 20 Mann an Bord. Die bestimmte Post wurde untersucht, dann die nach Japan bestimmten Postfäde mitgenommen. Nach einem Schreiben des Kapitäns des russischen Hilfskreuzers an den Kapitän des englischen Dampfers „Persia“, dem die einkabaliene Post später zur Weiterbeförderung übergeben wurde, sind dieser zwei Pakete entnommen worden, die von einer deutschen Munitionsfabrik an eine japanische Adresse in Kagasaki aufgegeben waren.

Ausfahrt der russischen Flotte.

Zwischen dem 6. und 13. August läßt die zweite Division des baltischen Geschwaders, die aus älteren Kriegsschiffen und kleinen Kreuzern besteht, nach Ostasien aus. Der Beschaffenheit der Schiffe nach zu urteilen, ist das Auslaufen für den eigentlichen Krieg bedeutungslos, für den Kapertkrieg wertvoll.

hd. Petersburg, 22. Juli. Am 19. Juli ging Graf Keller zu einem abermaligen Angriff gegen die Japaner über den Fluß Pancho vor und zwang sie nach hartem Kampf unter großen Verlusten zum Rückzug. Am gleichen Tage warf General Hirscheimann die japanische Vorhut auf die Hauptmacht zurück. Die Russen verloren 200 Tote und Verwundete. Kellers Angriff am 20. verlief anfangs sehr glänzend. 10 japanische Geschütze waren erbeutet, als die Japaner bedeutende Verstärkungen herbeibrachten, ging Keller auf seine alte Position zurück. Die japanischen Verluste in diesem Kampf sollen sehr bedeutend sein. (B. Z.)

hd. Tokio, 23. Juli. Die Russen griffen die japanischen Vorposten bei Saikoyan westlich vom Mottenspass an. Ein heftiger Kampf entspann sich, der mehrere Stunden wüthete. Die Russen wurden schließlich zurückgeworfen. Die Verluste der Japaner werden auf 200 bis 300 angegeben.

hd. Petersburg, 23. Juli. Das Gerücht über ein zweitägiges Gefecht, bei welchem Kuroki die russische Flanke durchbrochen und Liaoyang eingenommen hat, erhält sich noch immer. Das Fehlen jeden amtlichen Telegrammes seit zwei Tagen wird als ein schlechtes Zeichen aufgefaßt.

hd. Odessa, 22. Juli. Ein Dampfer der Freiwilligen Flotte verläßt heute abend Odessa, um in Sewastopol Kohlen einzunehmen, bevor er das Schwarze Meer verläßt. Noch fünf weitere Dampfer liegen im hiesigen Hafen vor Anker, von denen zwei demnächst ebenfalls die Dardanellen passieren werden.

hd. Tokio, 23. Juli. Die russischen Kreuzer wurden 40 Meilen östlich von Yamada in der Provinz Iwaha auf der Fahrt nach Süden gesehen. Man hält es für möglich, daß sie sich mit Kreuzern der Freiwilligen Flotte vereinigen wollen. (R.-A.)

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika

wb. Berlin, 22. Juli. Reiter Friedrich Völke, 2. Feldcompagnie, geboren 3. März 1884 in Salscha (Kreis Gardelegen), früher im Dragoner-Regiment Nr. 16, ist am 13. Juli in Djosondu an Typhus ge-

was für eine Forderung Gehesh gestellt hat?“ fragte er endlich.

„Ja.“
„Und was sagte Frau Capitant?“
„Sie hat mich, zu Ihnen zu gehen, es Ihnen vorzutragen.“ — Er atmete tief auf. „Und da bin ich.“

Es tanzte und stimmerte Donat vor den Augen. Vielleicht war es nur die heiße Luft, die schandelnde Sonnenglut, die über dem Garten des Krankenhauses zitterte. Vielleicht aber auch war es eine Reminiscenz an den tollen Rauch flüchtiger Leidenschaft, der sein Blut, seine Nerven früher einmal erhitzt hatte, damals in Paris, und dann wieder an jenem schwülen Übungstag in Chateau-Vanne, wo sie zum zweitenmal in sein Schicksal eingegriffen hatte — aus Koketterie, aus Sensationslust — aber ihm zum Verhängnis!

„Nein, nein, nein“, entfuhr es ihm in plötzlicher Hast. „mich kann und darf nichts mehr mit Frau Capitant verbinden. Ich hasse sie — ja, mehr als das, ich verachte sie.“

„Sind Sie denn so unverföhlich, so unchristlich unverschämlich? Stellen Sie sich doch vor, Herr Donat: wenn Sie ihr nicht in diesem Augenblick beistehen, so bricht alles über ihr zusammen. Es wäre ihr Ruin. Und es würden auch andere — Unschuldige — darunter zu leiden haben: ihr Kind und ihre Mutter. — Und ihre Schwester.“

Ein tiefer, schwerer Seufzer rang sich aus Donats Brust. „Liselotte!“ flüsterte er vor sich hin.

Mittwald hatte das Gesicht abgewandt. Ein wehmütiges Lächeln stand darin. „Ja — die arme Liselotte!“ sagte er. „Wir hatten uns ihre Zukunft so ganz anders gedacht. Wir hatten geglaubt, die Kunst würde ihr Leben innerlich verklären — und den äußeren Frieden würden sie in einer stillen, traulichen Ehe finden. Wer das waren beides bloß Hoffnungen — Entwürfe. Die mitleidigen Verhältnisse zwingen Liselotte, ihre Studienpläne aufzugeben. Sie verzichtet, um Marion die Möglichkeit zu lassen, ihrem Sohne eine tüchtige Erziehung zu geben.“

Donat erwiderte nichts hierauf. Lange, fast feierlich sah er dem Fremden ins Auge. Er ahnte, welchen Kampf es ihn gekostet haben mochte, mit diesen letzten paar Worten an sein Herz zu appellieren.

... Sie hatten einander verstanden. Aber es kam zu einem Abschied ohne entscheidendes Wort. Donat hatte nur versprochen: sobald man ihn aus dem Krankenhaus entlassen habe, von sich hören zu lassen.

Schon eine Woche später traf er in Chateau-Vanne ein.

Liselotte weilte mit Raoul im Garten, als er sich am Gitter zeigte. Sonst war niemand daheim. Frau Daus hatte die alte Frau Baumeister zu sich geholt. Marion war auf ihrem einsamen Spaziergang zum Friedhof begriffen.

Lehrerin und Schüler standen musizierend in der kleinen Laube nebeneinander. Als auf dem Gartenkies die Schritte knirschten, ließ Liselotte den Bogen und die Geige sinken.

In stummer Ergriffenheit begrüßte Donat das junge Mädchen. Sie gaben einander die Hand. Donat hielt lange ihre Rechte fest. Er sah Raoul den Fremden mit seinen großen, ernsten Augen an. Er erkannte ihn nicht wieder.

„Ja — ich glaube wohl, daß ich mich sehr verändert habe“, sagte Donat mit einem trübem Lächeln.

„Sie haben zu leiden gehabt?“ fragte Liselotte, der ein seltsamer Druck auf der Kehle das Ersehen erschwerte.

„Die paar Wochen Krankenhaus hätten mich nicht so verändert.“

„Aber Sie sind noch bleich und matt. Sehen Sie sich, Herr Donat.“

Er nahm Platz. Liselotte schickte den Knaben nach einer Erfrischung.

„Ich habe so lang untätig liegen müssen und habe da über mich und mein Leben nachgedacht“, nahm der Besuch dann wieder auf. „Das hat mich so ernst gemacht.“ Darauf berichteten sie einander, wie es ihnen in der Zwischenzeit ergangen. Aber die letzte Begegnung — die am Neentage — gingen sie beide still hinweg.

Sie sah ihm nicht ins Auge, als sie ihn dann fragte: „Haben Sie schon Pläne für die Zukunft?“

Er bejahte. „Mittwald war neulich bei mir. Er hat mir einen Vorschlag von Gehesh ausgerichtet.“

„Ich weiß“, sagte sie kaum hörbar.

(Schluß folgt.)

Fenilleton.

Pariser Brief.

Die „Hige“. — Algier als Sommerfrische. — Demokratie der Wäber. — Sieg des deutschen Biers. — Die Wäber des Roucou-Paris. — Wassermangel und Konversation. — Notwendigkeit Alkoholismus.

Paris, 21. Juli.

Obwohl die Hundstage noch nicht begonnen haben, leidet Paris unter einer schier unerträglichen Hitze. Seit einer Reihe von Tagen verzeichnet das Thermometer an einzelnen Punkten der Hauptstadt 30 und 31 Grad Celsius im Schatten. Nur Brüssel mit 24 Grad und Madrid mit 26 Grad nähern sich unter den europäischen Hauptstädten der hiesigen tropischen Glut, während Berlin bisher bescheiden sich mit 23 Grad begnügt hat. Amüsiert sich die Sonne weiter damit, die hiesige Stadt so intensiv zu bestrahlen — offenbar um sie zu bestrafen, weil sie sich seit Viktor Hugo den Namen Wille Damière beigelegt hat —, so werden die 33 Grad des Weltanstellungsjahres 1900 bald erreicht sein, und es wird den Parisern nichts übrig bleiben, als nach Algier auszuwandern, wo das Thermometer in diesen Tagen die erstickende Temperatur von nur 29 Grad anzeigt. Will man sich in solchen unangenehmen Zeitaltern durch die Verteilung von Zeitungen ein wenig zerstreuen, so harrt dem Leser ganze Spalten entgegen, die nur mit den Namen der an Hitzschlag Gestorbenen oder Erkrankten angefüllt sind. Seit zehn Tagen sind in Paris über 200 Personen dem Sonnenstich erlegen. Außerdem mehren sich die Fälle des plötzlichen Wahnsinns in unersäglicher Weise. In einer Stadt wie Paris laufen so unzählige, schlecht im Gleichgewicht befindliche Gehirne herum, denen das zu andauernde Lächeln der Sonne den Ritz gibt. Daartüben berichtet die hauptstädtische Presse, der es in der Sauregurgelzeit allmählich an Stoff zu fehlen beginnt, über große und kleine, durch die Hitze verursachte Unglücksfälle, und da dies nichts weniger als ein ereignisreiches Thema ist, so faltet man resigniert das Zeitungsblatt zusammen und begibt sich nach den Ufern der Seine in der löblichen Absicht, ein Fluchbad zu nehmen.

Aber hier steht uns eine neue Prüfung bevor. Die engen Badeanstalten sind so vollgepropt von menschlichen

vorben; desgleichen am 20. Juli Geheimer Balthasar ...

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der national-liberale ...

Das „V. Z.“ meldet aus Rom: Der deutsche ...

* Kaiserliches Zivilkabinett. Herr von Eisenhardt-Rothe ...

* Rundschau im Reich. Aus Anlaß des Zustandekommens ...

Ausland.

* Osterreich-Ungarn. Die Nachricht, daß Bischof ...

* Niederlande. Die herbliden Reise des ehemaligen ...

* Belgien. Prinzessin Clementine von Belgien will sich ...

* Frankreich. Der „Figaro“ veröffentlicht einen ...

heißt: Wir wissen aus bester Quelle, daß der ...

* England. Was man an Paul Krüger bei seinen ...

* Rußland. Man schreibt den „M. N. N.“ aus ...

* Türkei. Neuerdings gehen der Pforte vertrauliche ...

* Mexiko. Aus Tanager, 22. Juli, wird gemeldet: ...

* Vereinigte Staaten. Auf den Viehhöfen in Chicago ...

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 23. Juli.

— König Christian von Dänemark hat, wie nachträglich ...

— Personal-Nachrichten. Der Direktor der Höcker ...

nen Abstinenzgenusses treten in den oben besprochenen ...

Mit der Hitze hat es der gesagte Pariser jetzt nicht ...

Ungewöhnliche Wärme, ungewöhnliche Mückenwärme ...

miten in der Arbeit plötzlich an einem Herzschlage ...

— Kurband. Das für nächsten Mittwoch, den 27. Juli, ...

— Rheinfahrt der Kurverwaltung. Die Rheinfahrt ...

— Ballhaus-Theater. Morgen Sonntag geht zum 8. Male ...

d. Todesfälle. Weiter starb im 68 Lebensjahre der ...

d. Das Schlosserheim. Es sind zwei prächtige Gebäude, ...

— König Christian von Dänemark hat, wie nachträglich ...

das ihnen am nächsten Tage ein kalter Wasserstrahl vom ...

Auch die Pariser Stadtverwaltung ist dieser Abzuegung ...

durch seine bläuliche, heller und dunkler abgetönte Farbe und die feine Stillierung der Ornamente. Die Treppenhäuserfenster sind, ebenso wie die Fenster des „Westend-Hofes“, zum größten Teil bunt verglast. Die Restaurationsstücke befinden sich im Souterrain, wo auch eine der schönsten Regalbahnen Wiesbadens entstanden ist. Das sich alle Räume durch elektrisches Licht beleuchten, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Denn das versteht sich bei mit allem Komfort der Neuzeit eingerichteten Häusern von selbst. Im Erdgeschoss des Gartenhauses werden ebenfalls große Säle für genossenschaftliche Zwecke eingerichtet, im ersten Obergeschoss hat der „Synagogen-Gesangsverein“ sein Vereinszimmer. Das Restaurant „Westend-Hof“ wird von Herrn Restaurateur Weygandt, einem Nachkommen der alten Wirtsfamilie aus der „Müderhöhle“, geführt. Auerkennend bemerkt darf schließlich noch werden, daß sämtliche Bauarbeiten von hiesigen Geschäftleuten ausgeführt worden sind, obwohl von auswärtigen Diserten eingegangen waren, bei deren Akzeptierung ganz nette Summen hätten gespart werden können. Man kann der Genossenschaft und insbesondere den an ihrer Spitze stehenden Männern, die selbst vor großen persönlichen Opfern nicht zurückschrecken, um die Sache ins richtige Geleise zu bringen, zu ihrem Bestium nur gratulieren.

Sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes aller Waffengattungen des Stadtkreises Wiesbaden (Reserve, Landwehr I und II und Ersatz-Reserve) haben ihre Militärpässe bis zum 1. August d. J. im Geschäftszimmer des Hauptmeldeamtes, Rheinstraße 47, Parterre rechts, abzugeben oder portofrei (5 Pf.) einzusenden.

Evangelischer Bund. Der Nassau-Frankfurter Hauptverein des Evangelischen Bundes feierte letzten Sonntag und Montag sein Jahresfest in Limburg. Im Festgottesdienst predigte Pfarrer Vic. Everlin-Krefeld in eindringlicher Weise über Josua 24, 14-16. Vor der zahlreichen besuchten Abendversammlung sprach derselbe Redner über „Luther im Gericht seiner Gegner und im Herzen des evangelischen Volkes.“ Darauf folgte ein Vortrag von Vic. Bräunlich-Halle in konfessionelle Tagesfragen ein: „Jesuiten und Marianische Kongregationen“. In der Generalversammlung am Montag wurde der Jahresbericht erörtert, der ein stetiges Wachstum des Bundes feststellen konnte. Ferner sprach Prof. D. Bornemann über „Evangelischer Bund und Politik“ in geschwollener klarer Weise. Berichte über die evangelische Bewegung in Österreich von Konsistorialrat D. Eibach-Dagheim und Pfarrer Holzhausen-Camberg machten den Schluß. Ein gemeinsames Mittagmahl hielt die Teilnehmer noch einige Stunden beisammen.

Mißbrauch von Bierflaschen. Das Publikum macht gewöhnlich keinen Unterschied in der Herkunft der Flaschen, wenn leere Flaschen bei Lieferung von gefüllten zurückgegeben werden. Dadurch kommt es, daß die Lieferanten nach und nach in den Besitz von allen möglichen Flaschen kommen, welche die verschiedensten Aufschriften und Schutzmarken sowohl im Glase, als auch auf dem den Verschluss bildenden Porzellanstopf tragen. Diese Flaschen dürfen von den Flaschenbierhändlern nicht in Benutzung genommen werden, da sie, falls sie dabei betroffen und zur Anzeige gebracht, laut § 14 des Markenschutzgesetzes mit der geringsten Strafe von 150 Mark bestraft werden. Von hiesigen und auswärtigen Bierbrauereien, welche hier ihr Bier durch Flaschenbierhändler verschleichen lassen, wird ebenso wie durch verschiedene Flaschenbierhändler, welche Flaschen mit Firma und Schutzmarke führen, in Zukunft sehr scharfe Kontrolle, auch über gleichgültige Bierhändler, ausgeführt; und jeder einzelne Fall zur Anzeige gebracht werden. Darum ist Vorsicht zu empfehlen.

Schwindler. Mit welchem Raffinement mitunter Leute arbeiten, um auf eine schwindelhafte Art zu Geld zu kommen, beweist folgendes Vorkommnis. Ein heruntergekommener Schauspieler richtete Bittschriften an die feinsten hiesigen Herrschaften in Form einer befürdlichen Vorladung. Am Kopfe stand die Journalnummer und unten war der mit großem Geschick hergestellte Stempel irgend eines Ortes in blauer Farbe aufgedrückt.

Indem er seinen Namen wechselte, gab er sich als Namensvetter der betreffenden Herrschaft aus. Er gab vor, als Aushilfskellner und später als Geschäftsführer unverschuldet durch Krankheit in Not geraten zu sein, und bittet daher seinen „edlen Namensvetter“ um ein kleines Geschenk, welches er sich in einigen Tagen persönlich abholen wollte. Der Polizei ist es nun gelungen, den Schwindler nebst einem Komplizen vorstern auf dem Weisberge zu verhaften. In seinem Besitze befand sich eine Liste mit den Adressen reicher Leute. Die angefertigten Unterfuchungen der Polizei ergaben ein überraschendes Resultat. Fast überall waren Briefe obigen Inhalts angekommen. Einzelne Erfolge hatte der Schwindler bereits erzielt, doch durch die plötzliche Verhaftung wurde ihm die weitere Ausbeutung seines „genialen Planes“ vereitelt.

Die Arbeiten am Faulbrunnen, welche vorige Woche vorgenommen wurden, scheinen von Erfolg gekrönt zu sein, denn das erfrischende Faulwasser läuft wieder aus den drei Röhren. Wenn der Straßlauf nur fingerdick sich ergießt, so ist doch wieder eher Gelegenheit, den Durst zu löschen, wie sonst. Nur die Befestigungen halbhoher Büscheln um den Brunnen sollten noch beseitigt werden, nötig wäre dies sehr, schon im Interesse eines geregelten Verkehrs.

Rheinbad. Herr Georg Schneider h 3 h n zu Viebrich macht in dem Anzeigenteil dieses Blattes darauf aufmerksam, daß auf seine Veranlassung hin seit dem vorigen Jahre von der Straßenbahnverwaltung Bode- und Bahnhöfen (10 Stück für 6 und 5 M.) ausgesetzt werden. Diese Karten berechtigen zu einem Bad in seiner gegenüber dem Kassauer Hof“ gelegenen Badaushalt und zu einer Fahrt mit der elektrischen Bahn von der Kerobergstraße bis zum Rheinufer und zurück.

Eine widerliche Szene spielte sich gestern Abend um 1/2 Uhr Cac der Rhein- und Bahnhofsstraße ab. Dasselbst lag auf dem Trottoir ein sinnlos Betrunkener, welcher, verschiedentlich aufgehoben, nicht auf den Beinen stehen konnte. Es wurde am Bahnhof ein Karren geholt, mit welchem er unter Aufsicht eines Schutzmannes und vielem Lärm nach dem „Stumpert“ gefahren wurde. Es war dies der vierte Betrunkene, welcher an diesem Tage von der Straße geschafft werden mußte. — Bei diesem Vorfall machte sich wieder das Fehlen eines Transportwagens, und zwar eines verschlossenen, so recht bemerkbar. Erhiens mußte der Betrunkene eine halbe Stunde auf der belebten Straße liegen, zum Entsetzen aller Vorübergehenden, dann mußten ihm auf dem Sandstreu Leute Hände und Füße halten, sonst wären sie in die Räder gekommen, ein Anblick, der auf dem laugen Wege von der Rheinstraße bis zum Michelberg großen Anstoß erregte.

Wie dem Sokrates, vielleicht sogar noch etwas schlimmer, so ging es gestern einem in der Stiftstraße wohnenden Ehemann: er wurde anlässlich eines ehelichen Streites von seiner besseren Hälfte derart verbannt, daß die Sanitätswache herbeigerufen und Krankenhaushilfe in Anspruch genommen werden mußte. Als die Sanitätswache erschien, war die, ebenfalls auf den in der Wellgeschichtliche zwar nicht vereinzelt dastehenden, aber trotzdem doch den allgemeinen Regeln menschlicher Ordnung zuwiderlaufenden Spektakel aufmerksam gemachte Polizei bereits zugunsten des bedauerenswerten Ehemannes eingeschritten und hatte den Armen dem städtischen Krankenhaus zur ferneren Behandlung zugeführt.

Schwer bezechet hatte sich in der verflochtenen Nacht der Tagelöhner Reiser von hier. Gegen Mitternacht wurde er von der Sanitätswache als „Wagunzeiger“ bei der Beaufsichtigung aufgeladen und in das Polizeigefängnis gebracht, wo ihm Zeit gegeben wurde, seinen Rausch auszuschlafen.

Ein Menschenanlaß wurde gestern Abend in der Kirchstraße dadurch veranlaßt, daß ein Wagen mit einer Fuhre Kohlen vor dem Gaden des Herrn Boffong zusammenbrach und die Kohlen auf die Straße und auf die Geleise der Straßenbahn rollten. Dies war der zweite derartige Unfall an einem Tage.

Ein Radfahrer, welcher gestern Abend in einem Hause der Hellmündstraße die Torsfahrt in raschem Tempo passierte, überfuhr daselbst ein kleines Kind. Dasselbe

fiel, ohne besonderen Schaden genommen zu haben, mit dem Schrecken davon. Ein anderer des Weges kommender Radler machte dem unvorsichtigen Menschen in euerlicher Weise Vorhaltungen und das Publikum schloß sich nicht über Lust, dem Missetäter eine Tracht Prügel zu verabfolgen, welche vielleicht nicht unangebracht gewesen wäre.

Straßenverengungen. Die Mosbacherstraße wird wieder Herstellung des Strohkanales in der Gärtenstraße, der Axtstraße zwischen der Rhein- und Jahnstraße und der Axtstraße werden wieder Verstellung von Wasser- und Gasleitungen, die Marienstraße zwischen Mauerstraße und Friedrichstraße wieder Neupflanzung von B. d. M. ab für die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt.

Wohnwechsel. Frau Rentner H. Wiegmann verkaufte ihr Haus Wackerstraße 6 an Herrn Bauunternehmer H. W. hier für 157 000 M. Der Abkauf erfolgte durch das hiesige nationale Wohnungs-Büro und Hypothek- und Immobilien-Gesellschaft von A. R. Dörner hier, Friedrichstraße 21. — Herr Heinrich Müller hier verkaufte sein Haus Gärtenstraße 9 an Herrn Heinrich Sauer hier für 176 000 M. Vermittlung erfolgte durch die Immobilien-Agentur Heinrich Oeh. Bismarckstraße 27. — Herr Scheinmeister und Bauunternehmer Louis K. h. konnte die beiden Häuser Gärtenstraße 10 und 18 für den Preis von 100 000 M. Herr Roth beabsichtigt, zwei Neubauten daselbst zu errichten.

Kleine Notizen. In Ludwig Feuerbachs hundertjährigem Gedortstag“ heißt das Thema, über welches Herr Professor Weller in der Erbauung der Deutsch-Katholischen evangelischen Gemeinde morgen Sonntag um 10 Uhr vormittags in dem Saale des Parkhauses sprechen wird. — Der „Kathol. Gewerbeverein“ unternimmt demnächst (veranschaulicht Donnerstag, 11. August) einen Ausflug nach Brühl, wozu eingehender Bestimmung des dortigen großen Ziel- und Silberbüchsenwerks, auch soll der Marsch ein Besuch abgehauen werden. Nähere Bekanntmachungen folgen.

Wiesbad, 22. Juli. Wasserwärme: 19 Grad R.

Aus der Umgebung. Auf einem Felde bei H. h. h. wurde in der vorerwähnten Nacht ein Strohhalm in Brand gesetzt, wodurch auch die noch lebenden Früchte, sowie verschiedene Wirtschaftsgüter, darunter eine Dreschmaschine, zerstört wurden. Der hierdurch entstandene Schaden wird auf 2000 M. geschätzt. Ein auf dem Felde übernachtender Arbeiter namens Oswald Kolosa aus Wien erlitt lebensgefährliche Brandwunden.

In Offenbach a. M. brach gestern morgen gegen 10 Uhr in der Mühle der Anilin-Fabrik in Mühlheim Feuer aus, das ziemlich schnell um sich griff und einen bedeutenden Umfang annahm. Den Ausbreitungen der Feuerwehren von Mühlheim, Offenbach und mehrerer Nachbarorte gelang es jedoch, das Feuer in kurzer Zeit zu löschen. Der angerichtete Schaden ist trotzdem bedeutend.

Wiesbad, 23. Juli. Rheinpegel: 1 m gegen 1 m 4 cm am gestrigen Vormittage.

Kleine Chronik.

Eisenbahnunglück. Gestern nachmittags 5 Uhr 45 Minuten durchfuhr der Schnellzug Nr. 19 (Frankfurt-Weidenberg) angehängt wegen Versagens der Bremsen die Station Bensheim und rannte von hinten in einen rangierenden Güterzug. Lokomotive, Tender, Postwagen und ein Packwagen des Schnellzuges wurden stark beschädigt. Vom Güterzug sind vier Wagen umgestürzt und zwei vollständig demoliert. Die Bahnwarte wurde zertrümmert. Lokomotivführer und mehrere Reisende des Schnellzuges wurden leicht verletzt. Der Verkehr wird durch Umhängen aufrecht erhalten.

Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen hat der 66-jährige Drehschloßspieler August Jankowski aus Berlin begangen. Er hatte sein im Alter von 10 Jahren lebendes Tochterchen in brutaler Weise vergewaltigt. Seine Frau jagte ihn deshalb aus dem Hause. Nach einiger Zeit wählte sich der obdachlos gewordene Mann in Adelsheim bei der Frau wiederum Zutritt zur Wohnung zu verschaffen und machte dort einen neuen Angriff auf das Kind. Hierbei wurde der Unhold abgefaßt und der Polizei übergeben.

Sauberer Defektiv. Ein früherer Polizeinspektor, Emil Dräger aus Kiel, der seit drei Jahren in Berlin ein Defektivinstitut inne hat, ist mit einem minderjährigen Mädchen, Elise P., das bei ihm angeheiratet war, flüchtig geworden. Das Geschäft Drägers, der verheiratet ist und drei Kinder hat, ging sehr schlecht. Er un-

ein Heer von Trunksoldaten machen, die jeden Tropfen Wasser verabscheuen? Oder glauben Sie wirklich, daß sich das fehlende Quellwasser durch ein lebhaftes und animiertes Schimpfen auf Sie ergeben läßt? O. W.

Der Streik der Schauspieler.

Franz Xaver von Sachsen, der Sohn des Kurfürsten von Sachsen und Königs von Polen, Friedrich August II. und der Bruder der Dauphine Marie-Josephe, war ein recht neugieriger Herr, der auf seiner entfernten Besitzung Pont-aux-Sept, die seine Schwester ihrem lieben „Johann ohne Land“ geschenkt hatte, gern ganz genau wissen wollte, was in aller Herren Länder vor sich ginge. So hatte er denn überall Korrespondenten, die ihn mit Briefen versorgten; aus Paris schrieb ihm der sächsische Gesandte am französischen Hofe, der Graf von Fontenay, dessen geistvolle und pikante Berichte den einsamen Prinzen recht ergötzen mochten. Nicht etwa ernste politische Probleme wurden in diesen Briefen verhandelt, sondern allerlei Klatsch und Tagesereignisse brachte der Gesandte unter vielen Entschuldigungen vor, denn er wünschte, was interessierte. „La Reoue“ veröffentlichte aus den Archiven des Departements l'Aube eine Anzahl dieser höchst unoffiziellen Gesandtenbriefe aus dem Jahre 1765, in denen der Graf die sehr anregende Geschichte von einem in seinen Folgen sehr interessanten Schauspielerevnt an der Comedie Francaise erzählt. Der Ursprung dieser Schauspielerevnt war ein Streikfall, der sich zwischen dem Schauspieler Dubois und seinem Arzte ereignete. Der Schauspieler beschwor, dem Arzte das Honorar für seine Behandlung bezahlt zu haben, und brachte als Zeugen einen Kollegen, Blainville, bei, doch konnte ihnen beiden nachgewiesen werden, daß ihre Angaben nicht wahr seien. Nun weigerten sich die anderen Schauspieler, mit solch „meineidigen Schuffen“ zusammenzuspielen. Das berühmte Drama von de Bellou, „Die Belagerung von Calais“, war angefündigt, und man beschloß, die Rolle Dubois' durch den Schauspieler Belcour spielen zu lassen. Doch die Tochter Dubois'

fuhr nach Versailles, warf sich dem Könige zu Füßen und erlangte durch ihre Bitten, daß ein königlicher Befehl erlassen wurde, nach dem Dubois in dem Stück spielen sollte. Die meisten Schauspieler hatten nun Jacht, sich den Anordnungen ihres Herrn und Gebieters zu widersetzen und wollten nachgeben. Da erhob sich die große... Clairon und erklärte in dem tragischen Pathos einer Corneilleschen todesmutigen Heldin: „Der König kann über mein Leben gebieten, nicht über meine Ehre. Ich trete mit dem Schult zusammen nicht auf.“ Darauf ließ sie sich in ihrer Sänfte nach Hause tragen, legte sich nach der Manier gekränkter Schauspielerinnen zu Bett und wartete der Dinge, die kommen sollten. Der große Bekain, den Voltaires Schilderungen unsterblich gemacht haben, und Mole folgten ihrem Beispiel nach und verließen das Theater, wenn sie sich auch freilich nicht zu Bett legten, ebenso Brisard und d'Alberval. Unter dessen war der Saal mit Zuschauern überfüllt, und die noch übrig gebliebenen Schauspieler konnten sich nur damit helfen, daß sie ein anderes Stück, den „Spieler“ von Regnard, aufändigten. Doch das Publikum verlangte fürwahr „Die Belagerung von Calais“, ein Stück, das nach der langen Periode der klassischen, im alten Griechenland oder in der fernen Türkei spielenden Dramen eine Episode französischer Geschichte darstellte und den Patriotismus entflammte. Ein Tumult entstand, man lärnte und schimpfte auf die Schauspieler, bis schließlich das Eintrittsgeld zurückgegeben wurde und die Menge in höchster Erbitterung die Straßen füllte. Der König erließ darauf einen Befehl, die Missetäter ins Gefängnis zu werfen. Man hegte Brisard und d'Alberval sogleich ins Schauspielere-Gefängnis, Bekain und Mole flohen, und zur Clairon begaben sich zwei Arzte und zwei Polizisten, um sie abzuholen. Man ließ sie auf Rat der Arzte im Bett und stellte eine Schildwache vor ihre Tür. Nach einigen Tagen stellten sich Bekain und Mole den Behörden, und zuletzt wurde auch die Clairon dem Gefängnis überliefert, in dem nun die berühmtesten Namen der damaligen Schauspielkunst versammelt waren. Die seine Welt wollte diese aus dem heiteren Schein der Bretter in

dunkle Gefängnismanern verbannten Bühnengrößen besuchen und zahlreiche prächtige Karossen hielten vor dem Gefängnis. Man behandelte die Gefangenen streng, so daß die Clairon sehr krank wurde und auch Bekain und Mole fühlten sich unwohl. Die Clairon ließ sich den Pfarrer kommen, beichtete und erklärte feierlich, daß sie dem Theater entsagen würde. Leider hat sie diese Erklärung auch ausgeführt, und so ward dieser ziemlich niedrige Streik, der endlich mit der Veretzung der Schauspieler endete, der Anlaß, daß die berühmte Tragödin, nachdem sie 22 Jahre die Pariser entzückt, ihre Bühnenlaufbahn beendete. Die berühmte Sängerin Sophie Arnould machte allerdings zu den Worten der Clairon, der König sei Herr ihres Lebens, nicht ihrer Ehre, die bissige Bemerkung: „Aber sie braucht sich doch nicht zu fürchten; wo nichts ist, hat der König sein Recht verloren.“ Das heroische Benehmen dieser großen Schauspieler aber gewinnt neben dem Kuriositäten-Interesse, das der Briefschreiber betonte, noch eine geschichtliche Bedeutung für uns, weil es ein wichtiges Ereignis ist in dem langen Kampf, den die Schauspieler für ihre gesellschaftliche Stellung ausgefochten haben. Vom unehrlichen, dem Verbrecher gleichgeachteten Komödianten, haben sie nur langsam sich zu jener Höhe emporgearbeitet, auf der heute seit Talma und Jffland der Schauspieler steht.

Aus Kunst und Leben.

Ein Ausstand der Theaterkritiker in Stuttgart ist siegreich für die Presse durchgeföhrt worden. Die Leitung des Kurtheaters in Berg bei Stuttgart hatte sich vor einigen Tagen mit der Stuttgarter Presse überworfen, indem sie eine etwas scharfe Kritik der sozialdemokratischen „Schwäbischen Tagwacht“ zum Anlaß genommen hatte, dem Theaterreferenten des genannten Organs den Redaktionsplatz zu entziehen. Die gesamte Stuttgarter Presse erklärte darin einen Mißgriff der Theaterleitung, da diese Plätze in keinem Falle als persönliche, vom Wohlverhalten der Kritik abhängige Vergünstigung betrachtet werden können. Unter diesem Ge-

Verbindung im Sinne des § 128 des Strafgesetzbuches sei erwiesen. Der Staatsanwalt beantragte darauf gegen Nowagroski wegen Teilnahme an einer geheimen Verbindung drei Monate Gefängnis und wegen Hochverrats sechs Monate Festung; gegen Braun wegen derselben Vergehens vier Monate Gefängnis und acht Monate Festung, ebenso gegen Stugel 6 Monate Gefängnis und 1 Jahr Festung, gegen Klein 3 Monate Gefängnis und 6 Monate Festung, Treptan 6 Monate Gefängnis und 1 Jahr Festung, Martins 4 Monate Gefängnis und 8 Monate Festung, Krest 2 Monate Gefängnis und 4 Monate Festung, Ehrenpfort 2 Monate Gefängnis und 4 Monate Festung und gegen Paegel 5 Monate Gefängnis und 10 Monate Festung.

Aber die Ausschreitungen eines Verurteilten meldet man aus Köln: Als im benachbarten Mülheim ein wegen Betrugs mehrfach bestraffter Mensch wegen desselben Vergehens in fünf Fällen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, stürzte er nach Schluß der Verhandlungen auf den amtierenden Richter und verlegte diesen durch mehrere Schläge auf den Kopf nicht unerheblich. In weiteren Ausschreitungen wurde der Wütende, der bereits einen Stuhl gegen die Richter und Schöffen aufgeworfen hatte, durch hinzueilende Polizeibeamte verhindert.

Brand. In Zell am Harmsbach brach vorachtern eine Feuersbrunst aus, durch die in wenigen Stunden 13 Häuser eingäschert wurden. Circa 40 Familien sind obdachlos. Der Schaden wird auf mehrere 100 000 M. geschätzt. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht bekannt.

Aberfall. In der nächsten Nähe des bei Planegg gelegenen Ausflugsortes Forstfelsen ist eine ältere Frau, die von einem Stroch niedergeschlagen wurde, schwer verwundet aufgefunden worden. Die Frau wäre verblutet, wenn nicht Spaziergänger sich ihrer angenommen hätten. Die Sicherheit in der Nähe Münchens läßt neuerdings viel zu wünschen übrig.

Der preussische Lieutenant Helmut Wessel, der feinerzeit in San Remo verhaftet wurde, ist, wie dem „Harb. Anz.“ entgegen anderen Meldungen berichtet wird, seit drei Monaten entlassen und der deutschen Regierung angeheiratet worden. Mathilde Bäumer, die sich als seine Frau ausgab, soll inzwischen einen Engländer geheiratet haben.

Infolge Genußes verdorbener Äpfel sind vier Offiziere und drei Matrosen des in Triest ankernden amerikanischen Geschwaders an Typhus erkrankt und ins Triester Krankenhaus gebracht worden. Die Sanitätsbehörde des Geschwaders, des Hagens und des Magistral hat strenge Vorkehrungsmaßnahmen getroffen, um eine Ausbreitung der Seuche zu verhindern.

Ministerreise aus Galizien. Die „Nowa Reforma“ schreibt über die Inspektionsreise des Ackerbaueministers: Minister Giovanelli, der Galizien a la minute inspiert, reist mit einem photographischen Apparat und macht überall Aufnahmen. Als er im Wagen bei der Ortschaft Nipolemitze vorüberfuhr, sah er auf einer Wiese eine Schar Gänse. Der Minister stieg aus dem Wagen, setzte sich zu den Gänsen auf die Wiese und ließ sich von seinem Begleiter photographieren.

Kein Besuch der Gräfin Witte Montignoso. Gegenüber den mehrfach und zwar ziemlich bestimmt aufgetretenen Gerüchten, nach denen die frühere Kronprinzessin von Sachsen zu einem Besuch bei ihren Kindern erwartet werden könnte, teilt das „W. T. B.“ aus Dresden folgendes mit: „Von zutändiger Seite wird gegenüber dem mehrfach umlaufenden Gerücht, daß die Gräfin Montignoso demnächst eine Begegnung mit ihren Kindern haben werde, mitgeteilt, daß eine solche überhaupt nicht in Frage kommt und also auch nicht während des Aufenthaltes des Kronprinzen Friedrich August von Sachsen und seiner Kinder in Bad Schmetz erwartet werden kann.“

1. Wiesbaden, 22. Juli. (Strafkammer.) Vorländer: Herr Landgerichtsrat Orbellius; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dillger. — Der Schuhmacher Peter Sch. von hier hat einem Berufsge nossen einen Regulator, einen Spiegel und zwei Silber untergeschlagen, Sachen, die ihm anvertraut worden waren, damit der ihm gefährlich werdende Gerichtsvollzieher nicht daran konnte. Der Angeklagte wird zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt. — Der bei der Firma R. hier beschäftigte Fuhrmann Philipp Sch. hat am 9. März d. J. zu einem hiesigen Restaurateur zwei Kisten mit Spirituosen gelehrt, die nicht verakzist waren. Der Restaurateur schickte darauf sofort seinen Hausknecht mit dem zu der Sendung gehörenden Frachtbrief nach dem Akziseamt, um die Verbrauchssteuer nachträglich zu bezahlen, das Akziseamt beschlagnahmte aber nimmehr die Spirituosen und leitete eine Untersuchung wegen Akzise defraudation gegen den Fuhrmann ein, der allerdings behauptete, er habe den fraglichen Frachtbrief mit einer ganzen Anzahl anderer Frachtbriefe der Akziseeinnehmersstelle vorgeführt, wenn man dort die akzisepflichtigen Spirituosen übersehen habe, so sei das nicht seine Schuld, sondern die Schuld der Beamten. Der Fall wurde der Staatsanwaltschaft übergeben, und mit dem Fuhrmann hatte der Inhaber der Firma R. auf der Anklagebank des Schöffengerichts zu erscheinen, denn er sollte für den Eingang der etwaigen Geldstrafe und der Kosten haftbar gemacht werden. Das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung. Gegen dieses Urteil legte die Amtsanwaltschaft Berufung ein und das Akziseamt schloß sich dem öffentlichen Verfahren als Nebenklägerin an. Das Akziseamt behauptete, selbst wenn der Frachtbrief dem Akziseeinnehmer vorgelegt und von diesem übersehen worden sei, dann liege immer noch eine Defraudation vor, denn die Akziseordnung verlange Vorstellung der akzisepflichtigen Gegenstände, also spezielle Bezeichnung der einzelnen zu verzehrenden Frachtpost; die Vorlage der Frachtbriefe genüge keinesfalls. Die Strafkammer hob das angefochtene Urteil auf und verurteilte den Angeklagten Sch. zu einer Geldstrafe von 6 M. Für den richtigen Eingang der Geldstrafe und die Kosten wurde der Arbeitgeber des Fuhrmanns haftbar erklärt.

Lezte Nachrichten.
Continental-Telegraphen-Kompagnie.
Bayreuth, 22. Juli. Die diesjährigen Festspiele begannen heute mit der Aufführung von „Tannhäuser“ in Partier Bearbeitung. Während im ersten Akte besonders Dekoration und Ausstattung des Venusberges, sowie das glänzende Jagdbild interessierten, bildete der zweite Akt mit dem großartigen Ensemble und dem mächtig gesteigerten Finale den Höhepunkt und rief begeisterten Beifall hervor, der sich nach dem stimmungsvollen Schlußbilde wiederholte. Solistisch bildete Frau Fleischer-Erdel aus Hamburg als Elisabeth den Mittelpunkt der Aufführung. Matron-Breslau (Tannhäuser), Whitehall-London (Wolfram), Anneser-Berlin (Kandras) und Madame Grandjean-Paris (Venus) interessierten. Geheilte Aufnahme fand die Darbietung der Miß Jadora

Duncan als Grogie. Siegfried Wagner hatte als Dirigent einen großen Erfolg. In den Festspielen sind zahlreiche fürstliche Gäste eingetroffen.

Develchenbureau Derold.
Berlin, 23. Juli. Das Zustandekommen des deutsch-russischen Handelsvertrages kann, wie der „Börse-Courier“ erfährt, nimmehr als zweifellos erachtet werden. Die Konferenzen, welche jetzt in Nordrueu gepflogen und demnächst in Berlin fortgesetzt werden sollen, beschäftigen sich nur noch mit wenigen Fragen, welchen keine prinzipielle Bedeutung inne wohnt. Selbst auf der hiesigen russischen Botschaft, die noch vor wenigen Tagen sich über die Ausfüßten des Handelsvertrages weniger optimistisch äußerte als andere unterrichtete Stellen, wird jetzt angegeben, daß der Abschluß des Handelsvertrages außer Frage stehe und seine Paraphierung in den nächsten 10 bis 14 Tagen zu erwarten sei.

Berlin, 23. Juli. In uninformierten Kreisen erhält sich das bestimmte Gerücht, die geschiedene Großherzogin von Hessen werde nach Ablauf der Trauer um die Prinzessin Elisabeth durch einen religiösen Geistlichen im Auslande mit dem Großfürsten Ayrill getraut werden. Die so geschlossene Ehe sei in Rußland rechtsgültig. (P. A.)

Berlin, 23. Juli. Der Gouverneur von Togo, Horn, reist seit Dezember in Deutschland auf Urlaub. Es ist aufgefallen, daß Herr Horn an den Beratungen über die Togobahn nicht teilgenommen hat, obwohl er damals in der Heimat war und die Gouverneure anderer Kolonien bei entsprechender Gelegenheit den Reichstag persönlich zu informieren pflegen. Wie die „Nat.-Ztg.“ nimmehr erfährt, dürfte Herr Horn kaum nach Togo zurückkehren, da ein Herzkreisläuf ihm den ferneren Aufenthalt in den Tropen verbietet.

Triest, 23. Juli. In Triest wurden zwei italienische Erione, von denen einer als Geistlicher verkleidet war, in dem Moment verhaftet, als sie das Fort Serrino photographieren wollten. Die Verhafteten wurden dem Militärkommando übergeben.

Belgrad, 23. Juli. Als man gestern den alten Kanal vor der Demolierung näher untersuchte, fand man einen Tunnel, der weit außerhalb der Stadt führte. Dieser geheime Gang sollte zur Flucht der Kanalbewohner im Falle einer Gefahr dienen. Alexander hat aber kurz vor der Katastrophe den Eingang zum Tunnel vermauern lassen, da er fürchtete, daß die Verschwörer ihn eventuell benutzen könnten. In Wirklichkeit wußten die Verschwörer nichts von demselben. Alexander spernte sich also selbst den letzten Ausweg. Die Demolierung des Kanals beginnt am Montag. — Es verlautet, die Polizei sei einigen Personen auf der Spur, die in Panclewa und Semlin Pamphlete gegen den König Peter drucken wollten. Die Regierung verweigerte den Erben König Alexanders die Auslösung der Waffen aus dem Nachlaß, die die Königin Natalie und die Anhänger des Gausz Obrenowitsch verwahren wollten.

Wetterdienst
der Landwirtschaftsschule zu Weilburg.
Voraussichtliche Witterung für Sonntag, den 24. Juli 1904:
Meist schwachwindig, vorwiegend heiter, Temperatur wenig verändert.
Genaueres durch die Weilburger Wetterkarten, welche an der Plafattafel des „Tagblatt“-Hauses, Langgasse 27, täglich angeschlagen werden.
Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten
inkl. „Amliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 58.
Leitung: W. Schulte vom Brühl.
Bergmännischer Redakteur für Politik und Finanzen: W. Schulte vom Brühl in Sonnenberg; für den liberalen demokratischen Teil: F. S. U. Schäfer; für die Anzeigen und Redaktionen: H. Braun; für die Anzeigen und Redaktionen: H. Braun; für die Anzeigen und Redaktionen: H. Braun.

Gerichtssaal.

Der Königsberger Geheimbrüder- und Hochverratsprozeß.
wb. Königsberg, 22. Juli. Heute begannen die Plädoyers. Der Staatsanwalt ließ die Anklage wegen Verleumdung des Kaisers von Rußland fallen, da man nicht behaupten könne, daß die Angeklagten hätten wissen müssen, daß in den Schriften Verleumdungen gegen den Kaiser von Rußland enthalten waren. Bezüglich des Hochverrats sei dem Deutschen Reich eine Gegenleistung im Strafantrage des russischen Botschafters ausdrücklich verbürgt. Auch die Unterhaltung einer geheimen

Sichtpunkte gewann der Zwischenfall für die gesamte Presse eine grundsätzliche Bedeutung, und die Vornotizen des Theaters, gegen welche Reflektoren die Redaktionspläne nur sehr bescheidene Entschuldigungen sind, verschwand aus den Spalten der Stuttgarter Zeitungen. Die „Schwäbische Tagwacht“ erließ eine öffentliche Erklärung und teilte gleichzeitig mit, sie werde auf ihre eigenen Kosten ihrem Theaterreferenten einen Platz verschaffen. Allein auch die anderen Referenten fühlten sich eins mit diesem und sahen die Freiheit der Kritik gefährdet. Es sah sich deshalb der Theaterdirektor Gähler veranlaßt, dem erst vor wenigen Monaten gegründeten Württembergischen Journalisten- und Schriftstellersverein die Erklärung abzugeben, daß es ihm durchaus Krngegen habe, mit dem fraglichen Schritt die Freiheit der Kritik anzutasten, und daß er der Redaktion der „Schwäbischen Tagwacht“ den Referentenreiplatz wieder zur Verfügung stelle.

Über Schopenhauer als Hygieniker hat Oberstabsarzt Neumann aus Bromberg einen kleinen Aufsatz in den „Blättern für Volksgesundheitspflege“ veröffentlicht. Es geht daraus hervor, daß der Philosoph des Pessimismus, dem man nach seinen sonstigen Anschauungen über das Menschenleben derartiges kaum zutrauen sollte, in Bezug auf die Gesundheitspflege manche goldene Worte geschrieben hat, die fast auf einen gesunden Optimismus deuten: In dem Aufsatz: „Was einer ist“, stellt er unter den Eigenschaften einer Persönlichkeit die Gesundheit oben an und nennt erst nach ihr Kraft, Schönheit, Temperament usw. Er sagt, die Gesundheit überwiege alle anderen Güter so sehr, daß wahrlich ein gesunder Bettler glücklicher sei als ein kranker König, und ein aus vollkommener Gesundheit und glücklicher Organisation hervorgehendes, ruhiges und heiteres Temperament seien Vorzüge, die kein Rang oder Reichthum ersetzen können. Es sei weiser, auf Erhaltung seiner Gesundheit als auf Erwerb von Reichthum hinzuwirken. Zur Sicherheit trägt nichts mehr bei als Gesundheit, und wir sollen daher bestrebt sein, uns den hohen Grad von Gesundheit zu erhalten, als dessen Blüte sich Heiterkeit einstellt. Als Mittel dazu empfiehlt Schopenhauer Ver-

meidung aller Ausschweifungen, tägliche Bewegung in freier Luft, kalte Bäder und diätetische Maßregeln. Gemeinmachen den Kern des Ganzen bildet der Satz: „Überhaupt beruhen neun Zehntel unseres Glücks allein auf der Gesundheit; mit ihr wird alles eine Quelle des Genußes, ohne sie ist kein äußeres Gut genießbar.“ Eht schopenhauerisch ist die Begründung dieser hohen Wichtigkeit der Gesundheit in der Überzeugung, daß die Basis unseres Daseins und Glücks unsere animalische Natur ist. Weiter heißt es: „Jeder lebt zunächst seiner eigenen sinnlichen Haut; unser realer Zustand, wie er durch Gesundheit und Temperament bestimmt wird, ist für unser Glück wichtiger als das, was andere aus uns machen.“ Qui besonders spricht Schopenhauer auch von der Zeiteinteilung und preist den Morgen als die Jugend des Tages, die man sich nicht durch spätes Aufstehen verkürzen dürfe, sondern als die Quintessenz des Tages heilig halten müsse; denn der Tag sei ein kleines Leben, jedes Einfallen ein kleiner Tod. Ramentlich über die richtige Art der geistigen Beschäftigung gibt Schopenhauer dann eine solche Fülle prächtiger Gesundheitsregeln, daß man sie als einen Widerspruch zu seiner Lehre von der Verneinung des Willens zum Leben empfindet. Der Philosoph sagt an einer Stelle: Um ein hohes Alter zu erreichen, gebe es zwei Wege, die mit zwei brennenden Lampen verglichen werden könnten. Die Lebenskraft nennt er das Öl, den Docht den Verbrauch des Öls. Bis zum 40. Jahre leben wir von den Rirken unseres Lebensvermögens, von da ab bei schlechterer Konstitution vom Kapital. An anderer Stelle heißt es, die ersten dreißig Jahre des Lebens seien der Text, die letzten der Kommentar dazu, der uns den Sinn des Textes verstehen lehre. Der Pessimist in Schopenhauer verandelt sich gänzlich in einen Optimisten bei seiner Schätzung des Greisenalters, das er keineswegs als eine Krankheit bezeichnet, sondern mit vielen Vorzügen ausstattet. Im Alter offenbare sich erst, was einer sei, und was einer an sich selbst habe. Verliert man endlich die geistreiche Parabel von dem Einfluß der Planeten auf den Menschen: Am 20. Jahr herrscht Venus, im 30. Mars, im 40. Ceres, im 50.

Jupiter, im 60. Saturn, später und zuletzt Uranus, der geht der Mensch in den Himmel ein! Ceres hängt mit dem Orkus zusammen — der Tod ist das große Reflektiv des Lebens.“

*** Verschiedene Mitteilungen.** In der alten Kirche des Dörfchens Zwischenahn wurde beim Abtragen der Einfriedung auf dem ursprünglichen Mörteleis ein Wandgemälde freigelegt, das Welligericht darstellend: Christus sitzt auf dem Regenbogen, die Füße auf dem Erdbau, rechts und links Vorkamengeln, oben ein Hirschwenzel und eine Lilie, unten Maria und Johannes in liegender Stellung, rechts unten Vater Abraham, links der Hölle schlund. Der Kirchenrat und der Kirchenvorstand beschloßen die Wiederherstellung des Bildes und bewilligten bereits die nötigen Mittel dazu. Das Gemälde stammt wahrscheinlich aus dem 15. Jahrhundert. Bei Ausgrabungen in Delos fand man eine Gruppe Pan und Aphrodite von besser Arbeit als dem zweiten Jahrhundert v. Chr. Auf der linken Schulter der Aphrodite sitzt der Ceros, der den Pan zurückzuführen sucht, von dem er ein Horn erfaßt hat.

Aus den Kellerräumen des Grand Palais in Paris sind fünf wertvolle, dem Staate geschenkte Gemälde aus den Rahmen geschnitten und gehöhelt worden. Es sind dies zwei orientalische Schilderungen von Eugene Girardet, zwei bretonische Landschaften von Souza Pinto und eine religiöse Darstellung von Raffi.

Das Problem der Luftschiffahrt behauptet John Holland, der bekannte Erfinder eines Unterseebootes, gelöst zu haben. In Jersey City vollendet er jetzt den Bau eines Luftschiffes, das nur 26 Pfund wiegen wird, und, wie er erklärt, „das Fahren durch die Luft sicherer und weit beliebter als Radfahren machen wird.“ Bei dem Bau seines Luftschiffes wird er ohne den Gebrauch von Ballast oder Gasbehältern fertig. Es besteht hauptsächlich aus Aluminium. Holland glaubt, nach einigen Wochen so weit zu sein, daß er es auf seine Wirksamkeit prüfen kann. Obgleich er, wie er sagt, nicht den Mut hat, ein Zweifler zu sein, will er persönlich ohne die geringste Besorgnis sein neues Luftschiff erproben.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft

(Abteilung für Feuer- und Einbruchdiebstahl-Versicherungen).

Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft, Wilhelma in Magdeburg,

Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft

(Abteilung für Ausloosungs- und Transport-Versicherungen).

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniss, dass, nachdem die Firma Chr. Jstel Sohn durch den Tod des Herrn Chr. Jstel erloschen ist, wir den feilich. Theilhaber der Firma Herrn Ludwig Jstel, Kaufmann in Wiesbaden,

Webergasse 16, 1,

als alleinigen Haupt-Agenten für Wiesbaden und Umgegend der von uns vertretenen Gesellschaften bestellt haben. Derselbe ist zur Vermittlung von Versicherungs-Anträgen, sowie zur Empfangnahme von Prämiengeldern ermächtigt.

Frankfurt a. M., im Juli 1904.

Die General-Agentur: E. Berck.

Bezugnehmend auf vorstehende Veröffentlichung, empfehle ich mich dem geehrten Publikum zur Aufnahme von Feuer-, Einbruchdiebstahl-, Hagel-, Ausloosungs- und Transport-Versicherungen für genannte Gesellschaften und bin zu jeder Auskunft gerne bereit.

Wiesbaden, im Juli 1904. Ludwig Jstel, Hauptagent, Webergasse 16, 1.

Bahnholz.

Restaurant und Café, Schönster Ausflugsort am Platze,

empfiehlt möblierte Zimmer und Pension. W. Hammer, Besitzer.

Advertisement for Julius Ittmann, featuring 'Beamten' (officials) and 'Anzahlung' (payment) sections, advertising furniture and home furnishings.

Fremden-Verzeichnis.

Alcesal, Moger, Kfm., Kolmar. — Nieberle, Kfm., Frankfurt. — Bierhals, Kfm., Neuchatel. — Rubens, Kfm. m. Fam., Amsterdam.

Metropole und Monopol, Gaismann, Kfm., Paris. — Hoofen, Architekt m. Fr., Amsterdam. — Kam von Lindern, Fr., Holland. — van Vessum von Lindern, Fr., Haag.

Ritzel, Fr., Fulda. — Hetzler, Lehrer m. Fr., Eschwege. — Ellerbrock, Kfm., Hamburg. — Schlew, Kfm., Hamburg. — Mulzer, Kfm., Hamburg. — Hoik, Kfm., Hamburg.

Männer-Gesangverein „Cäcilia“.

Morgen Sonntag, den 24. Juli, Nachmittags 3 Uhr:

Picnic

an den Herren-Eichen.

Hierzu laden wir unsere verehrliche Gesamtmitgliedschaft zu zahlreichem Besuche höflichst ein.
Der Vorstand. F 351

Club Edelweiß.

Morgen Sonntag, den 24. Juli, bei schön. Witterung:
Ausflug nach Hahn,
Saalbau zum Taunus.
Abfahrt von 4 Uhr ab humor. Unterhaltung mit Tanz.
Gemeinschaftlicher Abmarsch 2 Uhr Nachmittags vom Sedanplatz aus.
Wir laden hierzu unsere Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins höflichst ein.
Der Vorstand.
NB. Fahrgelegenheit mit der Schwalbacher Bahn 3 Uhr 46 u. 4 Uhr 6 Minuten.

Wiesbadener Kranken- und Sterbe-Verein.

Dienstag, den 26. Juli, Abends 9 Uhr, im „Deutschen Hof“, Goldgasse 2a:
General-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Aufnahme von Mitgliedern; 2. Jahresbericht über das Vereinsjahr 1903/4; 3. Kassenbericht pro 1903/4; 4. Bericht der Rechnungsprüfungs-Kommission; 5. Wahl der Kassenrevisoren; 6. Vereins-Angelegenheiten.
Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand. F 348

Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen, E. H.

Den Mitgliedern diene hiermit zur Nachricht, daß unsere **1. Vorsteherin, Frau Ph. Spies,** Hermannstraße 20, 1. Stock, in **Kassen-Angelegenheiten** nur von **8-12 Uhr Vormittags** und von **3-7 Uhr Nachmittags** zu sprechen ist. Außerdem wird darauf aufmerksam gemacht, daß statutenmäßig bei der ersten Inanspruchnahme eines Arztes demselben die letzte Monatsquittung zum Nachweis der Mitgliedschaft vorzulegen ist.
F 340
Der Vorstand.

Geschw. Maurer, Spiegelgasse 3.

Fortsetzung des Ausverkaufs zu sehr billigen Preisen.
Handarbeiten aller Art noch in großer Auswahl, auch frödeliche Kinderarbeiten, Straminstickereien, Stief- und Häutemuster.
Korsetts, ältere Haqons, zu jedem annehmbaren Preis, ebenso Herren-Unterjacken, Kragen, Manschetten und Cravatten.
Laden-Einrichtung und Firmenschild zu verkaufen. 2075
Schluß des Geschäfts in aller Eile.

Optische Anstalt Const. Höhn (Inh. Carl Krieger), Wiesbaden, Langgasse 5.

Sorgfältige Untersuchungen der Augen zwecks genauer Bestimmung der Gläsernummer „kostenlos“.
Brillen und Pincoez in jeder Preislage. Operngläser, Barometer, Thermometer u. s. w. Reparaturen prompt und billig.
Lieferant des Branten-Vereins.

Alle Damen lieben
Schönen Teint, zarte Hände. Dieses wird bewirkt durch **Albion-Seife**, echt à St. 50 Pf., 3 St. 1.25, in **Apotheker Blum's Flora-Drogerie** Gr. Burgstraße 5.

La Blutwurst
per Pfd. 90 Pf., fein u. kräftig im Geschmack, besonders vorteilhaft für auf Reisen und Touren, zu haben im
Germania-Consum,
Gerderstraße 27. Telefon 3211.

Bürger-Schützen-Corps Wiesbaden.

Gegr. 1843.

Am Sonntag, den 24. Juli, Nachmittags 3 Uhr, findet unser diesjähriges



Vogel- resp. Königsschießen

statt.
Der Zug durch die Straßen der Stadt fällt aus. Die Schützen treten am **Sonntag Nachmittags, punkt 1 1/2 Uhr,** bei unserem Mitglieb, Herrn **Fr. Daniel, „Zur Waldlust“**, an. Von dort Abmarsch mit dem König an der Spitze nach unseren Schießhallen.
Die uniformierten Mitglieder werden ersucht, sich vollständig an dem Zug zu beteiligen, da sie sonst das Recht, auf den Vogel zu schießen, verlieren.
F 399
Der Vorstand.

Möbel und Betten

Herrn- und Knaben-Anzüge,
Damen-Costüme, Röcke, Blousen, Jackets,
Umhänge und Kleiderstoffe etc.
Herrn- und Damen - Stiefel
auf bequeme Teilzahlung.
Diskretion.
J. Wolf,
Friedrichstraße 33.

Hotel-Restaurant „Friedrichshof“.

Morgen Sonntag:
Frühschoppen-Concert
von 11 1/2-1 1/2 Uhr.
Eintritt 10 Pfg., wofür ein Programm. 2120

Rheingauer Winzerstube,

Wiesbaden, Bahnhofstraße 5.
Telefon No. 3324.
Zum Ausschank und Verkauf kommen nur
Genossenschaftsweine (Originalfüllungen von Winzervereinen),
deren Originalität und Naturreinheit ausdrücklich garantiert wird. 1724
Lieferungen innerhalb der Stadt frei Haus mit entsprechendem Rabatt.

Meine Damen!

Wenn Sie ohne Mühe und Arbeit stets einen spiegelblanken **Parkett- und Linoleum-Boden** haben wollen, so benutzen Sie, bitte,
Hammonia-Salon-Bohner-Pulver.
Vorzüge:
1. Nur die halbe Arbeit gegenüber den bisher gebräuchlichen Mitteln, da kein Einschmieren u. mühsames Verreiben mehr nötig!
2. Garantiert geruchlos! Nach dem Gebrauch kein Auslüften des Zimmers mehr nötig!
3. In 15 Minuten macht man dieselbe Arbeit, zu der man früher eine Stunde brauchte!
4. Hammonia-Salon-Bohner-Pulver ist billig und sparsam im Gebrauch und die Damen, welche es einmal benutzt haben, gebrauchen es immer und empfehlen es weiter! Es kostet nur **60 Pfg. per Packet!**
Zu kaufen in den **Drogen-, Parfumerie- und feineren Kolonialwaren-Geschäften.**
Vertreter für Wiesbaden: **H. W. Daub, Wiesbaden, Nerostraße 13.**
Gebrauchsanweisung auf den Musterzetteln und den Packeten!

Reichshallen-Theater.

Dir.: **H. Mayer.** Stiftstr. 16.
Einzigstes Specialitäten-Theater mit ganzjähriger Spielzeit am Plabe.
Auftreten von nur Künstlern allerersten Ranges.
Morgen Sonntag
Nachmittags 4 u. Abends 8 Uhr:
Zwei große Vorstellungen.
Vorzugskarten haben Gültigkeit.

Im Lande der Zitronen

hat man schon längst die wunderbar Wirkung des
Zitronensaftes
erkannt. — Mit Zuckerwasser vermischt, giebt er eine herrlich schmeckende — durststillende Limonade. — In vielen Küchen ist er schon längst eingebürgert, da er einen vorzüglichsten vom gesundheitlichen Standpunkte entschieden vorzuziehenden

Ersatz für Speise-Essig

bildet.
Die Freunde der
Zitronensaftkur,
welch' letztere mit Erfolg gegen rheumatische Leiden gebraucht wird, werden von Jahr zu Jahr grösser; kurz, er soll nirgends fehlen! Für einen wirklich reinen Saft verbürge ich mich. Flaschen zu Mk. —.40, —.60, 1.10, 1.40 und lose.

Mein Salatöl, Marke „Mangol“

zeichnet sich durch seinen milden, angenehmen Geschmack und durch sein goldklares Aussehen vorteilhaft aus.
Schoppen **60 Pf.**
Einen hocharomatischen

Himbeersaft

zu führen, habe ich mir seit Jahren zur Aufgabe gemacht. Ich habe mit einer grossen Thüringer Saftpresse abggeschlossen, welche den Saft nach meinem Rezept einkocht und bin so sicher, stets eine gleichmässig schöne Waare aus Wald-Himbeeren liefern zu können.
Flaschen zu Mk. 1.— und kleiner, bei 6 Fl. 95 Pf. incl. 2116

Fritz Bernstein, Wellritz-Drogerie,

Fernsprecher 8001,
Wellritzstrasse 39.

Prima Limburger Käse, Germania-Consum,

Gerderstraße 27. Telefon 3211.
Spezial-Portièrenhandlung.
Wollportièren per Paar v. 5 Mk. an,
Gestickte Leinenplüsch-Portièren 15, 20, 25, 30 Mark,
Gestickte Tuch-Portièren 12, 14, 16, 18, 20 Mark 1229
empfehlen
J. & F. Suth, Wiesbaden,
Delaspeestrasse, Ecke Museumstrasse.

Vermischtes.

Unterlassung der Beugung. Unsere Muttersprache weiß zwar in der Beugung der Wörter nicht mehr die mannigfaltigen und klaren Endungen auf, wie in der althochdeutschen Zeit, wo es z. B. noch findet, findes, frunt, fruntun, hies, während im Neuhochdeutschen in den Formen „er findet, wir finden, der Freund, den Freunden“ das schwache e herrscht. Aber immerhin hat die deutsche Sprache auch jetzt noch vollere Endungen als die französische und die englische; sie besitzt darin einen Vorzug, den man nicht leichtem Herzens preisgeben sollte. Der Reizung der Zeit, die Endungen abzuschleifen oder abzumwerfen, gilt es also, entgegenzusetzen. Unser heutiger Stil scheint oft gar nicht mehr für diesen Zweck, sondern nur für das Auge bestimmt zu sein. Es hat sich ein unnatürlicher Papirstil gebildet, der geradezu den Tod der lebendigen Sprache ist. Die Wörter sind für viele nicht mehr lebendige Laute, sondern bloße Marken und Schriftzeichen. Den Satz und die Sprache überhaupt sehen sie nicht als einen seinen Organismus an, der seine eigenen Gesetze und Lebensbedingungen hat, sondern als zweckmäßiges, äußerliches Mittel der Mitteilung, das der Willkür des einzelnen unterworfen ist. In diesem Volapükstil wird die Beugung der Wörter häufig unterlassen. Man schreibt, und was noch schlimmer ist, man spricht auch schon: Die Geschäftsstelle des „Berliner Anzeiger“ statt „Anzeigers“, die Nachricht des „Berliner Tageblatt“, es steht in „der Taucher“ von Schiller, eine Stelle aus die weiße Dame“. Durch das rein optische Mittel der Anführungsstriche oder Gänsefüßchen wird der Fehler nicht gemildert, denn die Sprache ist für das Ohr bestimmt. Ähnliches findet sich auch sonst, z. B. verfasst von K., etatsmäßiger Stabsoffizier“, komponiert von J., Königlich Musikdirektor“, statt „etatsmäßigem, . . . Königlichem . . .“ Es ist eben sehr bequem, den Nominativ stehen zu lassen, statt ihn durch den zweiten oder einen anderen Fall zu ersetzen, so: Der Sohn des Doktor (statt Doktors), der Besuch des Fräulein (statt Fräuleins), des Stillen Ozean (statt Ozeans), des Drama, das Haus des Herr (statt Herrn) Müller, er geht zum Herr Bürgermeister, das Wolf liebt den Fürst (statt Fürsten). Man sage also nicht den Graf, den Feldherrn, den Präsidenten, sondern den Grafen, den Feldherrn, den Präsidenten. Nicht nachahmenswert ist auch, was sich Julius Wolff in seiner Briefe gestattet hat: „Des Vater Rhein“ statt des Vaters Rhein. (A. D. Spr. 2.)

Das längste Kabel der Erde ist das von den Vereinigten Staaten durch den Stillen Ozean in seiner ganzen Breite verlegte untermeerische Kabel, das nunmehr San Francisco mit Manila, der Hauptstadt der am weitesten abgelegenen Besitzung der Vereinigten Staaten, verbindet. Bis Honolulu, dem Hauptort der Hawaii-Inseln, sind 4420 Kilometer Kabel in einer mittleren Meerestiefe von 4500 und einer größten Tiefe von 6600 Meter verlegt worden. Dann folgt eine Strecke von 2200 Kilometer bis zu den Midway-Inseln durch Tiefen von 3800 Meter. Die Fortsetzung bis zur Insel Guam beträgt 4950 Kilometer und durchläuft mittlere Tiefen von 4000 Meter, berührt aber auch die tiefste bekannte Stelle des Meeresgrundes überhaupt mit gegen 9000 Meter. Der letzte Teil von Guam nach Manila ist noch 2760 Kilometer lang, liegt in mittleren Tiefen von 4000

Meter und geht bis zu 6800 Meter herab. Im ganzen ist das Kabel also 14140 Kilometer lang. Für die Verbindung der Vereinigten Staaten mit ihrer größten und hoffnungsreichsten Kolonie, den Philippinen, ist das Tiefenwerk von außerordentlicher Bedeutung. Früher mußte eine Depesche von Washington nach Manila 15 Stationen machen und folgenden Weg nehmen: nach New York, über den Atlantischen Ozean nach den Azoren, weiter nach Lissabon, dann nach Gibraltar, durch das Mitteländische Meer über Malta und Alexandria, durch das Rote Meer nach Aden, durch den westlichen Indischen Ozean nach Bombay, sodann nach Madras, über den Meerbusen von Bengalen nach Singapur und weiter über Saigon und Hongkong nach Manila. Außer dieser Umständlichkeit der Verbindung war für die amerikanische Regierung noch der Nachteil in Anschlag zu bringen, daß dieser Weg fast vollständig auf fremden Kabeln beruhte. Jetzt kann der telegraphische Verkehr mit den Philippinen durch eine ausschließlich in amerikanischem Besitz befindliche Kabelstrecke vermittelt werden, die noch den Vorteil bietet, auch die Hawaii-Inseln in Zusammenhang mit dem neuen Stammlande zu bringen. Die Midway-Inseln sind die westlichsten Oelände in der Hawaii-Gruppe, während die Insel Guam zu dem in dentischem Besitz befindlichen Archipel der Marianen gehört. Die größte Meerestiefe in der Nähe der letztgenannten Inseln beläuft sich auf 9833 Meter.

C. K. Der Trouffean einer vornehmen englischen Braut. Aus London wird berichtet: In der alljährlichen Westminster-Abend hat wieder einmal eine Hochzeit stattgefunden, wozu besondere Privilegien und ein hoher Rang des Brautpaares vorzuziehen ist. Der Bräutigam war Mr. Canning, der einzige Sohn des Lord Carragh, und seine Braut die einzige Tochter von Charles Rube, der in Westafrika sich fabelhafte Reichtümer erworben hat. Der Trouffean von Miss Rube ist ein Wunderwerk von Geschmack und Bornchtheit, aus Spitzen und Stückereln geschaffen. Ihr Brautkleid, das an der Taille glatt abgearbeitet ist, besteht aus ziemlich starker Seide mit einem Muster von vollen Rosen, Laubwerk und weißen Aehren. Die Blumen sind sparsam vorn verstreut und verlieren sich in dem breiten Gewinde des Volants, der zwölf Zoll breit ist und ganz aus den kostbaren Brüsseler Spitzen besteht. Diese, sowie der Brautschleier sind ein Geschenk von der Mutter der Braut. Die Krone ist ebenfalls mit Silberstickerei besetzt und hat einen Spitzeninsatz. Der Armel, dessen Stoff mit einem Rosenzweig geziert ist, geht nur bis zum Ellenbogen und hat einen Überfall von Spitzen. Eine große Hofschleppe geht von beiden Schultern aus und ist aus schwerem Prokat gewoben, der durch ein Gewebe von Chiffon seine Starrheit verliert; auch auf der Schleppe ist das Muster der Rosenzweige vielfach verstreut. Die Realigés und Empfanckleider der Braut sind aus weichem weißen Musselintuch mit schweren Volants aus weissen Seidenpuffen. Ihre Gewänder im Directoire-Stil haben kostbare Applikationen von Brüsseler Spitzen und werden getragen mit breiten Schürzen aus blau und silbergewirktem, durchbrochenem Band, mit breiten blankamintenen Schleifen und mit gestickten Knöpfen. Ihre Hüte sind aus weissen feinen Polypänen, sie haben eine breite flache Form und einen groben, nickenden Rand, sind mit blauen Samtbändern garniert, mit breiten Silberstickereien besetzt und haben lange

Schleier von blauem Tüll. Ein Busch prächtiger weißer wehender Straußfedern lastet auf der rechten Seite. Eine dieser Federn neigt sich bis zum Haar herüber unter den Hutrand; weiße Rosenbuketts, Diamanten, Rubinen, Agraffen geben den Hüten ein ritterlich romantisches prächtiges Ansehen. Das Promenadenkleid ist von weichem Crepe de Chine und hat einen breit und voll fallenden Rod. Die einzigen pikanten Farbflecke, die in das Weiß hineingefügt sind, bilden die mattblauen Kameeknöpfe, die es zieren. Dazu ein breiter weißer Spantut mit weichem Tüll. Und stets leuchten diese feinen Zusammensetzungen eines starken Weiß mit mattem Blau und leise leuchtendem Silber wieder, denn es sind die Farben Mr. Canning's, in denen seine Braut sich kleidet. Neben diesen Farben fällt aber besonders das viele Schwarz auf, das in solcher Weise in dem Trouffean einer englischen Dame noch gar nicht verwendet worden ist und dessen geschmackvolle Hervorhebung für das diskrete und zarte Farbengefühl von Miss Rube spricht. So ein schwarzes Kleid mit einem sparsamen Dekor von grünem Pannefamt, ein Abendkleid aus schwarzem, glatt abgearbeitetem Chiffon und zwei ganz schwarze Straußkleider. Die „tea gowns“ sind wie Mädchenträume, so duftig und zart und dabei so einfach. Das eine ist ganz von irischem Spitzen umflossen, ein anderes aus Crepe de Chine mit einem eckfarbenen Spitzenragen, einer Chiffongarnierung und Ärmeln mit zierlichen Puffen, die nur bis zum Ellenbogen reichen. Ein drittes ist aus weissen Spitzen komponiert, die über einen blakroten Rand fallen, und ein viertes besteht aus grünem Pannefamt und kostbaren venetianischen Spitzen.

Mit der Mäßigkeitsbewegung im Altertum beschäftigte sich nach der „Frankf. Ztg.“ ein interessanter Vortrag, den auf dem zweiten deutschen Abstinenztag in Altona Professor Bergmann aus Stockholm hielt. Er ist der Meinung, daß Buddha der erste gewesen sei, der angenommen habe, daß der Genuß von Alkohol selbst in geringen Mengen auf das physische Leben und die Denkfähigkeit des Menschen von schädlichem Einfluß sei. Welchen Ägyptern, Assyriern und Babyloniern hing die Enthaltensamkeit so sehr mit asketischen Religionsforderungen zusammen, daß sie für einen Vergleich mit der Gegenwart kaum zu kommen, daß sie für einen Vergleich mit der Gegenwart kaum zu kommen, daß sie für einen Vergleich mit der Gegenwart kaum zu kommen. Welt interessanter sei die Enthaltensamkeit bei den Juden gewesen. Nicht nur von den Rastriern wurde die Abstinenz gefordert; sie fand sich bei ganzen Geschlechtern und Stämmen wie den Arabern. Auch zu Roms Zeiten ließen sich schon Enthaltensamkeitstendenzen feststellen. Alle Lokalsagen beweisen, daß es Sitten war, unter deren Herrschaft der Weingenuß geradezu bekämpft wurde. Zu den ältesten Spuren der Abstinenz gehören, abgesehen von diesen Gesetzen und Gebräuchen, die besonders die Enthaltensamkeit betonen, vereinzelte Erscheinungen, die seit der Frau betonen, vereinzelte Erscheinungen, die nicht auf größere Verbreitung schließen lassen, z. B. die Pythagoräische Lehre und Praxis. Überhaupt herrichte in den Weinländern des klassischen Altertums eine eigentümliche Mäßigkeit. Trunkenheit war selten. In den Kneipen zu speisen, galt in Athen als anstößig. Man traf sich zum geselligen Verkehr nicht in den Wirtschaften, sondern im Bad und Gymnasium. Die Frauen tranken Wein überhaupt nicht oder sehr selten. In der Perserkriegszeit nahm der Weingenuß zu. Horaz tabelte den Trinkwahn, der bei den Symposien und in den römischen Abendgesellschaften bestand. Das klassische Altertum verurteilte den Rausch als etwas Unschönes.

Bekanntmachung.
Sämtliche Mannschaften des Bundeslandeshandes oder Wassengattungen des Stadtkreises Wiesbaden (Reserve, Landwehr I u. II und Ersatz-Reserve) haben ihre Militärpässe bis zum 1. August d. J. im Geschäftszimmer des Hauptmeideamts, Rheinstraße 47, P. rechts, abzugeben oder portofrei (5 Pfa.) einzulösen.
Wiesbaden, den 22. Juli 1904.
Königl. Bezirks-Kommando.

Bekanntmachung.
Die Rosbacherstraße wird zwecks Herstellung des Straßenkanals in der Güttenberstraße auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt.
Wiesbaden, den 18. Juli 1904.
Der Polizei-Präsident: v. Schenk.

Bekanntmachung.
Die Karlstraße zwischen der Rhein- und Johannisstraße und die Friedrichstraße werden zwecks Herstellung von Wasser- und Gasleitungen auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt.
Wiesbaden, den 19. Juli 1904.
Der Polizei-Präsident: v. Schenk.

Bekanntmachung.
Zwecks Neupflasterung wird hiermit die Marktstraße zwischen Weuerstraße und Friedrichstraße von 25. d. R. ab für die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt.
Wiesbaden, den 20. Juli 1904.
Der Polizei-Präsident: v. Schenk.

Bekanntmachung.
Der Fluchtlinienplan für das freizuerwerbende Bahnhofsgebäude zwischen der Rheinstraße und dem neuen Empfangs-Gebäude am Ring hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Rathaus, 1. Obergesch. Zimmer Nr. 88, innerhalb der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.
Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betr. die Anlage und Veränderung von Straßen u., mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer präklusivischen, mit dem 26. Juli beginnenden u. einschließlich 28. August e. inbenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.
Wiesbaden, den 21. Juli 1904.
Der Magistrat.

Freibant.
Sonntag, morgens 7 Uhr, mindervert. Fleisch eines Ochsen (45 Pf.) und zweier Schweine (Magerfleisch 45 Pf., Speck 40 Pf.). Wiedererläßern (Mehlbäcker, Metzger, Würstbereiter, Wirten und Kohlhändler) ist der Erwerb von Freibantfleisch verboten.
Stadt. Schlachthof-Verwaltung.

Nur 1 Mt.
In Feder in eine Taschenuhr, sowie alle Arbeiten an Uhren u. Goldwaren unter Garantie z. allerbilligsten Preis.
G. Spies, Uhrmacher.
Schwalbacherstr. 12, P. Nähe Rheinstr.

Einmach-Zucker.
Bei Abnahme von 5 Pfund:
Süßlicher 21 Pfa.
Geföh. Zucker 20 . . .
Krystall-Zucker 20 . . .
Frankfurter Consumhaus,
Weinstr. 30, Ad. Schneider, Neerstr. 10.

Ein Baum Aprikosen gegen Baar sofort zu verkaufen Karstraße 4.

PFÄFF

Reichhaltiges Lager bei:
Carl Kreidel
36 Webergasse 36. 1709
Reparatur-Werkstätte.

Deutschkatholische (freireligiöse) Gemeinde.
Erbauung im Wablsaal des Rathhauses Sonntag Vormittag 10 Uhr. Herr Prediger Welker wird sprechen über das Thema:
Zu Ludwig Feuerbachs hundertjährigem Geburtstag.
Der Ältestenrath.

Mainz,
Alte Universitätsstraße 21, nächst der Schusterstraße,
in guter Geschäftslage
Geschäftslokal im Entresol
per 1. Oktober zu vermieten. Zur Zeit befindet sich daselbst noch ein Geschäft für Holzbrandmalerei. Auskunft erteilt
Fl. Kuppel, Alte Universitätsstraße 21, 3.

Böpie werden von 1 Mt. an fest und dauerhaft angefertigt, sowie sämtliche Hausarbeiten d'ligt bei
W. Grässer, Kleider, Grabenstraße 6.

Carl Förstchen,
Tapezier und Decorateur,
Spezialist für Wohnungs-Einrichtungen, empfiehlt sich für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten zu reellen Preisen bei prompter Bedienung.
Werth. Steingasse 34.

Schneiderin empf. sich im Ausbess. Repariren u. Waschl. **W. Hatzbach, Seerodenstr. 6, 1.**
Kind, best. Berl. w. a. einm. Berg. als eig. u. best. Renten ang. Off. u. N. 215 Taubl. Verla.

Tanz-Unterricht erteilt akad. geb. ja. Dame. Geff. Offerten unter **P. 215** an den Taubl. Verla.
Grüßenz!
Gut geb. Spezial-Geschäft der Lebensmittel-brauche nächstehender billig zu verkaufen sofort, event. später. Ums. ca. 80.000 Mark. Offerten unter **W. 215** an den Taubl. Verla.
Dreiß. Gaeßler, wie neu, billig zu verkaufen Arndtstraße 8, Part. 1.

Vorzügliches Mittagessen von 45 Pf. an, Abendessen von 30 Pf. an, höher bekommt man Mauritiusstraße, Ecke Kl. Schwalbacherstraße 9, bei **Philipp Kolb, Kaffee in jeder Tagesszeit.**

Ein u. 2th. Kleiderk., Verticows, Pafschom. u. Schränke, Nachtschränke u. versch. Tische sind billig zu verkaufen. Näh. Schornhorststraße 26, Schreinerwerkstatt.

Partie Stoffbrettchen bill. zu verk.
Geschw. Meyer, Zanaaasse 9.
Ein Fahrrad b. zu verk. Meergasse 14, Kob.
Leichtes Pferd zu kaufen ges. Offert. unter **Z. 211** an den Taubl. Verla.

Schönes Landhaus, 6 Zimmer und Zubehör, mit Obst- und Gemüsegarten, Preis 25.000 Mark, verkaufe. Nehme Restkauf und zahle bis 12.000 Mark baar heraus durch Agent Komp. Pölowsstraße 3, 2.

Schillerstraße 24 3. u. 4. Zim.-Wohnung in treuer gesunder Lage billig an vermieten.

Reidstraße 10, Laden, gute Schlafstelle für zwei reinliche Arbeiter sofort zu verm.

Platterstr. 8, 1. Et., a. m. A. m. n. ohne Benf. Schulgasse 5, 2 Tr., eine Schlafstelle zu verm. Zimmermannstr. 10, N. 1. l., frdl. Schlff. z. d.

Walhalla-Theater.

Für die Operette „Frühlingsluft“ werden

8 fefche jg. Damen

zum Statieren gef. Meldungen Sonntag vorm. v. 10^{1/2}—1 Uhr im Bureau des Theaters.

Die Direktion.

Wachmädchen sofort oder später gesucht Kaiser-Friedrich-Str. 25, 8.

Aufwartung sof. gesucht Kapellenstraße 8, 1.

Gesunde Schänke sofort ge- sucht. Frau Heutel, Debanne, Schwalbacherstr. 45 a.

Junger Mann

für Compt. u. Ver. d. Kaufmannschaft gef. Off. sub C. 215 an den Taub-Verlag.

Tüchtige Stenotypisten u. Kassabuchhalter gef. hohen Lohn gef. Neubau Schwalbacherstr. 8.

Tüchtige Lüncher

3 Lüncher von Cement- u. Mauerarbeiten in Afford o. Taalobn gef. Ludwig Wirth, Niederwaldstr. 8.

Kassierer oder Kassiererin gesucht. Wilt. Bremer, Friedrichstraße 8.

Solider junger Mann, militärfrei, sucht irgend- welchen Vertrauensposten als Kassierer oder dergl. Gantion kann gestellt werden. Off. Off. unter N. 500 postlagernd Siebrich a. Rh.

Verloren

Freitag Abend 11^{1/2} u. 12 Uhr eine silb. Damen-Uhr mit Goldr. auf dem Wende- bündigenstr. bis Gde Hirschgr. u. Adlerstr. Ab- wachen gef. h. Belohnung Mauritiusstr. 8, 2 l.

Verloren gold. Damenuhr an schwarzer Seidenfördel. Wegen gute Belohnung abzugeben Rautenthalerstraße 14. Part. links.

Verloren

ein Paket Kleiderstoff.

Gegen Belohnung abzugeben bei Frank & Marx, Kirchstraße 43.

Ein junger Fox-Terrier

abhanden gekommen. Kennzeichen: brauner Kopf mit weißem Fleck, braunes Lederhalsband u. Leine. Wiederbringer erhält Belohn. Parkstraße 3, P. Vor Ankauf wird gewarnt.

Gute Belohnung

dem Wiederbringer unfr. schwarzen Rasse mit weißem Fleck auf der Brust. Blücherstraße 12, bei Beha.

Trauer-Costumes

von Mk. 20.— an,

Trauer-Blousen

von Mk. 5.— an,

Trauer-Röcke

von Mk. 5.— an

in allen Preislagen u. Größen.

S. Hamburger,

Damen-Confection,

Langgasse 11.

2106

Allen Besuchern Wiesbadens empfohlen!

Sang und Sage vom Kochbrunnen

von C. Bacmeister

eine Sammlung anmutiger Dichtungen zum Ruhme unserer heimischen Heilquelle.

Ermäßigter Preis: 25 Pf.

Sie haben in der

L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei, Wiesbaden.

Kostore Langgasse 27. * Fernsprecher No. 2266.

Ein schw. Samtbund-Gürtel mit Fein- Schnalle verloren. Abzug. g. Del. Adlerstr. 17, 2 r.

Hab. u. mehr viel Zeit.

Et. Br. kan. i. n. abholen. Verzeihe! Wie auch Alles kom. mag. — heute sag' ich Dir „Lebewohl“ u. danke ich Dir, für Deine Liebe. — Mühe Dich nicht mehr. — Gott sei allezeit mit Dir.

Fides.

M-r. Was soll ich nicht tun? — Werde Alles unterlassen, aus Liebe zu Dir. — Handele Du — wenn Dir m. Liebe wert, m. Glück heilig.

F.

F. Konnte I. u. Kom. Brief I. wie gestern. 2. Erhalten? Herzl. Grüße.

Gott rechne unsere guten Werke — die Menschen aber unsre Unbedachte — um uns zu tadeln — D... Möchte herzinnig D... sprechen, habe entsagt d. Volksgenossen. wohne aber immer 19. Parterre.

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Theilnahme und Liebe, welche uns bei dem schmerzlichen Verluste unserer nun in Gott ruhenden lieben Schwester, Enkelin und Nichte,

Bertha Bergfeld,

zu Theil wurden, sowie für die schönen Blumen Spenden sagen wir unsern innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Susanna Görz, Bwe.

Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel,

Wilhelm Deichsel,

Stadt. Bauaufseher a. D.,

gestern Nachmittag 1/5 Uhr durch einen sanften Tod von seinen langen, schweren Leiden erlöst wurde.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, den 25. Juli, nachmittags 6 Uhr, vom Leichenhause aus statt.

Trauerstoffe, Trauerkleider, Trauerröcke, Trauerblusen

in allen Preislagen.

J. Hertz,

Langgasse 20. 2107



Trauer-

Hüte, Schleier, Floro, Handschuhe, Broschen, Crèpes etc., stets größt. Lager.

Gerstel & Israel,

Langg. 33,

P. u. I.

Tel. 2116.

1827

Gegründet 1865. Telefon 265.

Beerdigungs-Anstalten

„Friede“ und „Vielität“

Firma

Adolf Timbarth,

8 Ellenbogengasse 8.

Größtes Lager in allen Arten

Holz-

und Metallsärge

zu vollen Preisen. 2105

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme bei dem Tode unserer lieben Tante, Fräulein

Bertha Görk,

sagen wir unsern besten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Codes-Anzeige.

Am 21. dieses Monats, Abends 11 Uhr, verschied sanft nach kurzem Kranksein plötzlich in Bad Langenschwalbach unsere geliebte Schwester, Tante und Schwägerin,

Fräulein Mathilde Jais,

im nicht ganz vollendeten 78. Lebensjahre. Freunden und Bekannten unserer Familie widmen wir diese Mitteilung in tiefer Trauer.

2119

Im Namen der Angehörigen:

Jeanette Jais.

Die Beisetzung findet Montag auf dem alten Friedhofe in der Stille statt.

Familien-Nachrichten

Von Verlobungen, Heirathen, Geburten und Todesfällen wolle man dem „Tagblatt“ sofort durch Postkarte Anzeige machen, sofern Erwähnung derselben unter vorstehender Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen dadurch nicht.

Aus auswärtigen Zeitungen und nach directen Mittheilungen.

Geboren. Ein Sohn: Herrn Landrath Volpert, Briefen in Wehr. Herrn Oberleutnant Werner Freiherrn von Seebach, Dresden. Herrn Regier.-Rath Dr. Reichelt, Oppeln. Herrn Sanitätsrath Dr. Demel, Bräun (O.-S.). Herrn Rittermeister Georg von Kuster, Danzig-Bangsch. Herrn Postdirector Kreisbaupräsident, Wosen. Herrn Gymnasial-Oberlehrer Otto Drosch, Stargard. Herrn Leutnant Köhler, Braunschw. — Eine Tochter: Herrn Major Emil Freiherrn von und zu Gilsa, Rassel. Herrn Oberleutnant Loytred, Jöhendorf bei Berlin. Herrn Amtsrichter Georg Paulus, Schweinfurt. Herrn Dr. Kantsfeld, Berlin. Herrn Oberlehrer Kunze, Rönne. Herrn Oberleutnant Reichler, Ludwigsburg. Verlobt. Fräul. Hilda Biele mit Herrn Oberlehrer Dr. Frig. Detrich, Dortmund. Fräul. Margarethe Prange mit Herrn Leutnant Ernst von Streng, Neuboss-3. J. Beraboff. Fräul. Dora Samelsohn mit Herrn Assessor Hermann Lemker, Köln.